Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 6. Februar 1985 — Nr. 3

Wachstum in der Willingdon Mennoniten Brüdergemeinde (Siehe Seite 10)

Eine jugendliche Gemeinde

Von J.J. Toews

Eine Gemeinde, die sichtbar wächst, die eine Vision hat und brennend ist in der Liebe, ist ein erfrischendes Erlebnis. Wiewohl es Gemeinden gibt, die Alterserscheinungen aufweisen, so gibt es doch auch Gemeinden mit den Zeichen jugendlicher Frische.

1. Eine jugendliche Gemeinde ist fest in der Botschaft, doch flexibel in der Methode. Die "erste Liebe" motiviert einen ungewöhnlichen Eifer, die göttliche Offenbarung zu verstehen. Die jugendliche Gemeinde findet in der Bibel die Worte dessen, für den das Herz brennt. Sie wird darum in ihrer Botschaft keine Abweichungen dulden. "Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden" (Apg. 4, 12). Eine solche Gemeinde wird anerkennen, daß das Leben nicht ohne Form sein kann, aber das Leben auch von keiner Form gefangen genommen werden kann. Die Gegner von Satzungen und Ordnungen haben nur dann das Recht zu sprechen, wenn sie etwas Besseres und Biblischeres anbieten können. Im ganzen gesehen haben die Gegner von Ordnungen meistens niederreißend gewirkt. Andereseits haben Satzungen oft den Veränderungen in der Form widerstanden, weil sie den "Status quo" begründen. Viele religiöse Bewegungen entstanden und gediehen außerhalb der Gemeinde. Dies läßt sich leicht beobachten beim Pietismus, dem frühen Methodismus und anderen Erweckungsbewegungen in Europa und Nordamerika; aus jüngster Zeit ist an die "Jesus-People" zu denken. Immer wieder hat die Gemeinde eine Belebung verpaßt, weil sie eine neue Form abstieß. Eine lebendige Gemeinde wird jede neuaufkommende Form prüfen und das Gute behalten. (1. Thess. 5, 21).

2. Eine jugendliche Gemeinde wird im christlichen Leben ein Gleichgewicht suchen zwischen innerer Stärkung und äußerer Tätigkeit.

Viel Bibelstudium und Erkenntnis ohne entsprechende Arbeitsgelegenheit ist der Todesweg für eine Gemeinde. In der Regel hat eine Gemeinde nicht eine zu reiche Diät, aber es fehlt ihr an der Betätigung der Mitglieder. In der Weihnachtszeit, wenn wir gut essen und dann zwischen Mahlzeiten noch Besuche machen, bekommen wir ein durchaus gesättigtes Gefühl, aber auch das beste Essen verliert dann seinen Reiz. Ganz anders ist es, wenn wir schwere Arbeit tun, wie in der Erntezeit. Dann kann man auch drei bis vier gute Mahlzeiten ertragen und immer guten Appetit haben.

In einer Gemeinde sollte das Ziel sein, nicht nur gutgestellte Glieder, sondern starke Glieder zu haben, die da "Fleißig sind zu guten Werken", (Tit. 2, 14). Nahrung macht nur stark, wenn die Kräfte umgesetzt werden in Tätigkeiten.

3. Eine jugendliche Gemeinde ist mehr ein Arbeitslager als ein Krankenhaus. Sicherlich wird die Gemeinde sich im gegenseitigen Lastentragen üben. Sie wird den Kummer und Schmerz eines Gliedes merken und dafür beten. Doch damit ist das Ziel nicht erreicht. Wenn das kranke Glied wiederhergestellt ist, soll seine Gesundheit zur Mitarbeit führen. Die Gemeinde wird beständig besorgt sein, ihre Glieder in die große, von Gott geschenkte Aufgabe einzuspannen. Die Mitarbeit eines jeden Gliedes darf nicht nur Gelegenheitssache sein. Die Untätigkeit der Glieder zeugt von einer Unterlassung der Gemeindeleitung. Sie mag an Jahren nicht alt sein, aber in ihrer Praxis zeigt sich ein Veraltern.

4. Eine jugendliche Gemeinde wird göttliche Dynamik betonen anstelle von Mechanik. Es gibt zu viele, die eine Form von Frömmigkeit haben, aber die Kraft Jesu verneinen. Das Reich Gottes ist nicht geographisch oder territorial; es offenbart sich in göttlicher Kraft im Leben und im geistlichen Dienst der Gläubigen. Das Gebet des Apostels Paulus sollte das Gebet eines jeden Gemeindeleiters sein, nämlich daß die Gläubigen erkennen, wie überwältigend groß die Kraft ist, mit der er in uns, den Glaubenden, wirkt (Eph. 1, 19). Dies erfordert ein Leben nahe der Kraftquelle, nahe beim Herrn.

5. Eine jugendliche Gemeinde sieht mehr die Gelegenheiten als die Probleme. Probleme umgeben jede Gemeinde und jeden einzelnen Gläubigen und drohen beide zu besiegen, wenn sie einen ungebührenden Platz im Bewußtsein einnehmen. Das Wissen um die vielen gegnerischen Einflüsse muß im Gleichgewicht bleiben mit dem Wissen um die vielen offenen Türen (1. Kor. 16, 9). Die Gemeinde muß beachten, daß Jesus gesagt hat: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 19). Eine jugendliche Gemeinde ist unternehmungslustig, denn sie glaubt, daß "der in euch ist, größer ist, denn der in der Welt ist" (1. Joh. 4, 4).

6. Eine jugendliche Gemeinde verfolgt bestimmte Ziele "anstatt in der Arbeit ziellos fortzufahren. Bestimmte Ziele erwachsen aus einer von Gott gegebenen Vision (Apg. 2, 17). Allgemeine Tätigkeiten werden meist von den Umständen her bestimmt; eine jugendliche Gemeinde wird jedoch ständig einem vorgesteckten Ziel nachjagen (Phil. 3, 14).

7. Eine jugendliche Gemeinde weiß um Ergebnisse, ohne sich selbst dafür die Ehre zuzusprechen. Sie wird darauf bedacht sein, daß nur Gott allein die gebührende Ehre und der Ruhm gegeben werden. Öfter hat mich der Gedanke bewegt, ob Gott einer Gemeinde und einem Prediger nicht Erfolg versagen muß, weil wir geneigt sind, die Ehre uns zuzuschreiben. Diesen Grundsatz, daß Gott allein die Ehre gebührt, sollte sich jeder zu Herzen nehmen, der sich vorgenommen hat, eine Geschichte über eine Phase des Reiches Gottes oder eine Biographie zu schreiben. Gott will seine Ehre nicht mit Menschen teilen.

8. Eine jugendliche Gemeinde wird Gott mehr loben und preisen als ihn mit Bitten bestürmen. Wenn Gott alle Ehre gegeben wird, wird auch der Segen, für den Gott gepriesen werden kann, kein Ende nehmen. Die Erfahrung seiner treuen Versorgung in der Vergangenheit stärkt unser Vertrauen für die Zukunft. Gläubige wie Paulus und Silas konnten mit verwundetem Rücken im Gefängnis beten und Loblieder singen zu Gottes Ehre (Ps. 50, 23).

Diese Zeichen von Jugendlichkeit sind auf Gemeinden wie auch auf Einzelpersonen anwendbar. Der Jahre mögen viele oder wenige sein, doch nur "die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden" (Jes. 30, 31).

Heimwärts

Selig sind, die Heimweh haben
in der kalten, fremden Welt,
die mit ihren flücht'gen Gaben
nie das Herz zufriedenstellt.
Selig, wer in ihrer Blüte
nur ein Bild und Gleichnis sieht,
das im suchenden Gemüte
Blick und Sinn nach oben zieht!

Selig sind, die Heimweh haben,
denn die Heimat steht bereit.
Selig, die sich Brunnen graben
in des Jammertales Leid,
wo geheime Quellen rinnen,
daß der Heimwehkranke draus
Lebenskräfte mag gewinnen
zu dem letzten Gang nach Haus.

Selig sind, die Heimweh haben,
selig schon im heil'gen Weh;
Botschaft ist uns eingegraben
von des Vaterhauses Näh!
Den wir lieben und nicht schauen,
gab im Heimweh uns das Pfand,
daß wir bald auf Himmelsauen
bei ihm bleiben unverwandt.

Ja, wir schauen aus der Ferne,
aus der Fremde sehnend auf,
Herr, zu dir, dem Freudensterne:
Richte heimwärts unsern Lauf!
Öffne unsern Pilgerschritten
Vaterhaus und Vaterherz,
still in deinen Friedenshütten
ewig allen Heimwehschmerz!

(Meta Heusser-Schweizer)

John Wall

Nach acht Jahren der Arbeit als Sekretär der Mission in Lateinamerika beendet John Wall diesen Dienst und geht zurück in die Pastorenarbeit. Nur zögernd nahm die Misionsbehörde seine Resignation an. Bruder Wall tritt am 31. August 1985 zurück. In unermüdlichem Dienst überwachte Bruder Wall die Missionsarbeit der Mennoniten Brüdergemeinden in den Ländern zwischen Mexiko im Norden und Uruguay im Süden.

Im Rückblick ist Bruder John besonders dankbar, daß in den neugegründeten Gemeinden in den Südamerika Ländern starke Leitung und Mitarbeit in der Mission geleistet wird. Er weist auch darauf hin, daß die Vorstoß-Evangelisation ständig vorangeht. Es ist ein Anfang in Piura, Peru gemacht worden und die Küstengegend ist nun erschlossen.

Am meisten habe er Freude gehabt, an der Front der Missionstätigkeit gewesen zu sein. Bruder Wall ist nicht nur Sekretär für Lateinamerika gewesen, sondern er war auch als Gehilfs-Sekretär über die ganze Missionsarbeit der Mennoniten Brüdergemeinde tätig. Zu einer Zeit war er ein Jahr lang General Sekretär.

Bruder Walls brüderliche Beziehungen zu den Leitern der neuen Gemeinden in Südamerika, seine Anleitung in der Missionsarbeit und sein Dienst in Gemeinden und Schulen sind sehr geschätzt worden. Wir wünschen ihm und seiner Frau Frieda Gottes reichsten Segen in ihrer weiteren Arbeit für den Herrn.

-Victor Adrian

Harold und Helen Ens mit Familie

Beginnend mit dem 1. August tritt Bruder Harold Ens, gegenwärtig Missionar in Panama, in den Dienst der MB Mission als Sekretär für Lateinamerika.

Harold Ens beendigt seinen dritten Termin als Missionar in Panama. Als Team-Leiter gibt er Anleitung in der Evangelisationsarbeit und in der Gemeindegründung. Er übersieht auch das Wachstum der gesamten Arbeit daselbst.

Bruder Ens hat kurze Zeit in Kolumbien und Zaire gedient. Sein Missionseifer und seine Fähigkeit Anleitung zu geben, sowohl als auch seine Vision für Evangelisation und Gemeindegründung, und sein nüchternes Verständnis für Mission im ganzen werden ihm sehr zugute kommen in seiner neuen Stellung.

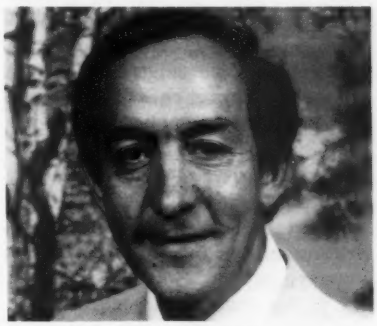
Wir empfehlen ihn und seine Frau Helen der Fürbitte. -Victor Adrian

Hugo Jantz

Nach fünf Jahren der Arbeit in der Missionsbehörde als Vermittler zwischen Gemeinden und Mission, tritt Bruder Jantz von dieser Arbeit zurück und geht in andere Dienste. Nur zögernd nahm die Behörde die Resignation an, die mit dem 31. Mai 1985 in Kraft tritt. Er hat Gemeinden und Schulen besucht, um Aufschluß über Mission zu geben und weiteres Interesse zu wecken. Sein Dienst ist geschätzt worden.

Bruder Jantz denkt mit innerer Befriedigung an seine Arbeit in den Gemeinden und mit den Pastoren zurück. Das waren Höhepunkte in seinem Dienst in Kanada und in den Staaten. Im letzten Sommer war das Jugendprogramm unter seiner Leitung besonders erfolgreich. Seine Anleitung in der Missionsarbeit und in der Begeisterung der Jugend für die Verbreitung des Evangeliums ist von großem Segen gewesen.

Wir wünschen Hugo und Katherine den reichen Segen des Herrn für die Zukunft. -Victor Adrian



Isaac Bergen

Bruder Isaac Bergen, gegenwärtig Präsident vom Bethany Bible Institute, ist zu neuen Verantwortungen in der Missionsarbeit berufen worden. Er soll Werbearbeit tun, für neue Missionsarbeiter und auch Gemeinden und Gemeinschaften im Interesse der Mission bereisen. Er beginnt seine Arbeit am 1. August 1985.

Bruder Bergen ist begabt im Lehren und im Predigen. Er arbeitet gern mit der Jugend. Er hat ein reges Interesse für Mission und für Evangelisation. Seine völlige Hingabe an seinen Herrn, seine Erfahrungen als Pastor und seine Menschenfreundlichkeit im allgemeinen werden ihm in seiner neuen Stelle dienlich sein. Wir empfehlen ihn und seine Frau Shirley der Fürbitte.

-Victor Adrian

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wir wohnen in einer Gegend, wo unsere Gemeinde nicht vertreten ist. Da kann es leicht Reibungen geben. Wir möchten aber in Liebe miteinander umgehen und unser Gewissen nicht besudeln. Wie können wir das tun?

Antwort: Solche Reibungen kommen vor durch Verschiedenheiten in der Erkenntnis über biblische Wahrheiten. Das bezieht sich aber nicht auf Fundamentalwahrheiten. Wenn da Verschiedenheiten sind, dann habt ihr es mit Irrlehren zu tun. Bezüglich der Erkenntnis sind wir das, was wir sind auf Grund der Belehrung, die wir erhalten haben. Die Begriffe über biblische Wahrheiten sind verschieden in verschiedenen Familien und Gemeinden. Aber im Umgang mit andern Menschen unterscheiden wir bezüglich der Erkenntnis einige Richtungen, wie Röm. 14 sie zeigt: a) Christen mit einer schwachen Erkenntnis; b) Christen, die gesetzlich gebunden sind; c) Christen mit einem Richtgeist; d) Christen, die zur inneren Freiheit gekommen sind.

Christen, mit einer schwachen Erkenntnis: Röm. 14, 1 "Den Schwachen im Glauben nehmet auf." Sie haben Ansichten, die nicht mit der Bibel zu beweisen sind. In manchen Fällen sind es nur menschliche Meinungen, entstanden durch falsche Auffassung eines Bibelverses oder durch Überlieferungen von andern her. Nun ist es klar: Wissen und Gewissen gehören zusammen; sie halten sich das Gleichgewicht. Diese Leute sind in ihrem Denken aufrichtig. Sie stehen oft in Furcht, etwas falsch zu tun. Sie machen sich selbst Gewissen über manches, wo auch die Bibel es nicht tut. Sie gehen beständig unter einem Schuldgefühl. Es handelt sich bei ihnen nicht um Grundwahrheiten der Bibel, sondern um die praktische Lebenshaltung. Bei den Korinthern war es die Speise: nur Gemüse oder starke Speise.

Christen, die gesetzlich gebunden sind, schauen meistens auf äussere Formen, die man sich zum Gesetz macht. Diese werden dann als biblische Vorschrift angesehen, wenn sie auch nur durch Überlieferung zu ihnen gekommen sind. Meistens handelt es sich dabei um Äusserlichkeiten, z. b. Schnitt der Kleider, Knöpfe am Rock oder nicht. Und anderes mehr. Man findet schon Sachen.

Christen mit einem Richtgeist: Röm. 14, 10.13. Sie teilen nicht die Ansicht der Schwachen oder der Gesetzlichen sondern sitzen zu Gericht über beide. Ihr Urteil wird zur Verurteilung und kommt zum Ausdruck in der Verachtung. Das aber ist verboten. Sie vergessen dabei, daß sie einmal selbst vor Gericht stehen werden. Denn Gott ist der Gesetzgeber und auch der Richter.

Christen, die zur inneren Freiheit gekommen sind: 1. Kor. 10, 29. Wie zeigt sich diese Freiheit? Sie sind für ein Leben, das Gott gefällt. Denn sie sind durch Christus frei gemacht von der Kraft der Sünde. Sie sind frei von dem Druck der menschlichen Meinungen über sie. Sie sind froh, Christi Tat auf Golgatha auf sich einwirken zu lassen. Es war ja jenes eine freiwillige Selbsthingabe und doch ein Gehorsamsakt nach dem Willen Gottes. Dieses formt ihr Denken. Sie sind solche, die der Sohn freigemacht hat. Sie sind gelöst von dem Schuldgefühl der schwachen Christen. Wenn Gott ihnen vergeben hat, dann vergeben sie sich auch. Sie sind gelöst von der Überhebung über andere, und nicht wie die selbstgerechten, gesetzlichen Christen es tun. In ihrem Leben kann Gottes Gnade wirksam sein. Gelöst von der Lust, andere zu richten, um nicht gerichtet zu werden.

Wie sollen diese freien Christen sich verhalten im Umgang mit andern Christen?

Den Schwachen im Glauben nehmet auf. Der Glaube ist in dem schwachen Bruder vorhanden. Wir nehmen ihn nicht auf, weil er schon einen starken Glauben hat, sondern weil er "Glauben" hat. Er glaubt an Christus, und wir glauben ihm das. Von diesem Boden des Glaubens beurteilen wir ihn. Wir versprechen ihm die Pflege und Einführung ins Wort. Wir übermitteln ihm Verständnis für das Christentum.

Die Liebe muß im Umgang leitend sein: Röm. 14, 15. Nicht meine Glaubensfreiheit soll ihn leiten. Glaube sagt nicht, was ich tun darf oder nicht darf. Das tut die Liebe. Unser Standpunkt des Denkens über den Bruder ist der Boden von Golgatha.

Wir sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen. Das ist den Starken gesagt. Sie wissen, was erlaubt ist und was nicht. Sie sind ja nicht abhängig von den Meinungen anderer Leute. Wir haben den anders Gesinnten nicht abgeschrieben. Wir tragen nicht seine Unart und seine Zanksucht, sondern seine Schwächen und freuen uns über seine Willigkeit zu lernen. **Merke:** Die Starken sind da zum Tragen und Dulden, ohne dabei zu seufzen und zu murren. Der Schwache sucht die Hilfe bei dem starken Bruder. Wir haben noch Hoffnung für den schwachen Bruder. Er wird das Ziel auch erreichen.

Herr, den ich tief im Herzen trage, sei Du mit mir!
Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei Du mit mir!

Im Brand des Sommers, der dem Manne die Wange bräunt,
wie in der Jugend Rosenhage, sei Du mit mir!

Behüte mich am Born der Freude vor Übermut,
und wenn ich an mir selbst verzage, sei Du mit mir!

Gib Deinen Geist zu meinem Liede, daß rein es sei,
und daß kein Wort mich einst verklage, sei Du mit mir!

Dein Segen ist wie Tau den Reben; nichts kann ich selbst;
doch daß ich kühn das Höchste wage, sei Du mit mir!

O Du mein Trost, Du meine Stärke; mein Sonnenlicht,
bis an das Ende meiner Tage sei Du mit mir! Geibel

Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (9)

Christus unsere Heiligung

Es gibt, Gott sei Dank, noch sehr viele Bibelstellen, die von der unmittelbaren Heiligungskraft des innewohnenden Christus sprechen, ja die herausstellen, daß Christus selbst unsere Heiligung ist. Einige weitere sollen hier erwähnt werden, auf daß wie Paulus sagt, unsere Botschaft bestehe nicht auf Menschen-, sondern auf Gotteswort.

Matth. 1, 21 wird dem Manne der Maria, Joseph, geboten: "Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk erlösen von ihren Sünden" (also auch von der Sünde Macht). 1. John. 4, 4 bekräftigt diesen Gedanken: "Der in euch ist, ist stärker, denn der in der Welt ist." Zacharias, der Vater des Täufers Johannes, voll des heiligen Geistes, weissagte und sprach: "Gelobt sei der Herr, der Gott Israels. Denn er hat besucht und erlöst sein Volk . . . daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist." (Luk. 1, 667-75)

2. Petr. 1, 3.4: "Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Kraft, durch welche uns die teuersten und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, auf daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, die ihr entronnen seid der verderblichen Lust in der Welt."

Auch Paulus äußert sich zu diesem Thema der Heiligung durch den innewohnenden Christus. Eph. 1, 19.20: "Daß ihr erkennen möget, was da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke, bei uns wirksam wurde, die er in Christus wirkte, als er ihn von den Toten auferweckte und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel." Überlegen wir einmal, was uns hier gesagt wird: Durch den Glauben an Jesus ist uns die gleiche göttliche Kraft zum Überwinden geschenkt worden, die erforderlich und wirksam war, um Jesus von den Toten aufzuwecken! Und dann in 1. Kor. 1, 30 schreibt der Heilige Geist durch Paulus: "Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung" (nicht nur zur Erlösung von der Schuld der Sünde, sondern besonders auch zur Erlösung von der knechtenden Macht der Sünde!) Auf Grund dieser gewaltigen Tatsache fordert Paulus seinen jungen Bruder in Christus, Timotheus, auf: "Sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade Jesu Christi" (2. Tim. 2, 1). Als letztes Zitat sei noch erwähnt, was Jesu leiblicher Bruder, Judas, dazu sagt: "Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem alleinigen Gott, unserm Heiland durch Jesus Christus, unsern Herrn, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht von aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit! Amen."

Wir sehen aus all diesen Schriftstellen, daß die heilige Schrift meint, was sie sagt, wenn sie bezeugt, daß das Blut Christi rein macht von aller Sünde, daß die Seele durch Christi Blut geheiligt wird, daß das Fleisch des Christen, der in voller Glaubensverbindung mit Christus steht, gekreuzigt, oder dem Tode übergeben ist, ferner, daß in Christi Auferstehung göttliche Kräfte für die Gläubigen erworben und vorhanden sind und daß praktisch Christus uns zur Heiligung gemacht ist.

Gott sei Lob und Dank; die klaren Zeugnisse der Bibel sagen aus, und die Erfahrung bestätigt es, daß in Christi Person und Werk uns alles, was zum siegreichen Leben über die Sünde und zum göttlichen Wandel dient nicht nur für uns vorhanden, sondern bereits uns geschenkt worden ist. Christus ist uns durch sein Sterben und Auferstehen ein völliger, gegenwärtiger Erlöser von aller Sündenmacht geworden. Er ist der Wiederbringer von Licht, Liebe, Leben, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

Diese Wahrheit ist nicht allein in diesen zahlreichen einzelnen Stellen ausgesprochen, sondern sie bildet einen wesentlichen Teil der apostolischen Heilspredigt. Außerdem gibt sie vielen Hauptbegriffen wie "Mächtige Gnade, reinigendes Opfer, Erlösung, Vollbracht, ewiges Leben, Heiligung durch den Glauben, Gerechtigkeit, Christus in uns und Königsherrschaft Jesu sowohl wie Herr" erst ihren vollen Sinn und Verständnis.

Wenn der Herrscher eines Landes den Befehl gibt: "Alle Sklaven sind von heute an frei und sollen den Genuß der Freiheit haben, sobald sie im Vertrauen auf mein Wort davon Gebrauch machen wollen." so ist die Befreiung schon vollbracht. Der einzelne Sklave braucht nur noch von dieser Freisprechung im Glauben Gebrauch zu machen. So ist jeder Mensch, oder jeder wiedergeborene Christ rechtmäßig von der Sünde Schuld und Macht frei, wenn er nur durch Buße und Glauben diese Erlösung und Freiheit in Christus in Besitz nimmt und in diesem Vertrauen und in dieser Hingabe beharrt.

Ein volles, freies ewges Heil hat Jesus uns gebracht.
Mein Herz,ergreife jetzt dein Teil, das völlig selig macht!
O zweifle nicht am Wort des Herrn!
O klügle nicht daran!
Nein, glaub vielmehr: Gott tut so gern mehr, als man denken kann.
Sein Wort verheißt ja sonnenklar, gestützt auf Gottes Treu,
wie Jesus Christus, ewig wahr, ein ganzer Heiland sei.

(E. Gebhardt)

"Ich will!" Das Wort ist mächtig,
"Ich soll!" Das Wort ist schwer;
das eine spricht der Diener,
das andere spricht der Herr.

Laß beide eins dir werden
im Herzen, ohne Groll.
Es gibt kein Glück auf Erden,
als "wollen", was man "soll".

Frauen- und Familiendienst

Zum Geleit

Was ist mein Werk, Herr,
wenn es dich nicht preist?
Was alles Schaffen,
wenn es demutsvoll nicht kreist
um deine Mitte.
Ach, Herr, ich bitte
nicht um Ehr und Ruhm,
nur dieses eine:
Laß mein stilles Tun
nicht ohne deine
Gnade bleiben.
Es darf zum Werke
mich nichts andres treiben
als die betende Begier,
daß in allem, was ich schaffe,
ich einen Atemzug von dir
als Labung für die Dürstenden
erraffe.

—Max Wedemeyer

Jesus sprach: Ich bin gekommen, daß meine Schafe das Leben...haben sollen.

Johannes 10,11

Unser Herr und Heiland gibt an verschiedenen Stellen den Zweck seines Kommens an. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen. Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Ich bin gekommen, ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Alle diese Wohltaten sind zusammengefaßt in dem Wort, das wir jetzt vor uns haben: Ich bin gekommen, daß sie Leben haben sollen.

Leben ist das Gut der Güter. Leben ist Grundlage und Bedingung alles übrigen. So ist es im irdischen, so noch viel mehr im Geistlichen. Leben muß die Seele haben, sonst hat sie nichts als Dunkel der Finsternis in Ewigkeit.

Jesus ist das wesentliche Leben, und durch sein Kommen hat er es der Welt gebracht. Aber er gibt es nicht gleichsam in Bausch und Bogen. Die einzelne Seele muß sich ihm öffnen und Leben empfangen, daß heißt, glauben. O Seele, hast du Leben? Sinne über diese Frage nach! Jesus ist gekommen, um dir Leben zu schenken. Nimm diese Gabe betend, glaubend, dankend an! Wer Jesus hat, hat Leben.

O Herr, gib meiner Seele Leben
und zieh sie ganz in dich hinein!
Du hast dich für sie hingegeben
in unerhörte Todespein,
damit sie dir zu deinem Ruhm
verbleib' ein ew'ges Eigentum.

—Dora Rappert

Das verlorene Schaf

Vor kurzem begegnete ich einer Frau, die den Herrn schon lange kannte, aber sie hatte sich von Ihm abgewandt. Ich sang für sie das Lied: "Welch ein Freund ist unser Jesus."

"Das Lied habe ich im Kindergottesdienst gesungen", sagte sie. "Ja, damals hörte ich jeden Sonntag vom Herrn Jesus erzählen, aber ich habe mich verirrt. Viele Jahre lang sprach ich nicht zu Ihm, und ich hörte nicht auf Ihn. Und jetzt bin ich so krank — was soll ich machen?"

Ich erzählte ihr vom Guten Hirten, der hundert Schafe hatte, und eines davon hatte sich auch verirrt. "Es kam nicht heim mit den andern. Dieser Hirt ließ die neunundneunzig zu Hause und ging, das eine törichte Schaf, das sich verirrt hatte, zu suchen. Er fand es, nahm es in die Arme und brachte es nach Hause. Er war sehr, sehr glücklich. So ist Jesus unterwegs und sucht dich. Willst du dich nicht von diesem wundervollen Freund, der unser Heiland ist, finden lassen? Er sucht dich, und wenn du Ihn rufst, wird Er dich nach Hause tragen. Er wird so glücklich sein, ebenso wie du selbst!"

Sie schloß die Augen und dachte nach. Dann öffnete sie die Augen wieder und sagte:

"Ist es so einfach?"

"Ja, so einfach ist es."

Sie faltete die Hände: "Herr Jesus, vergib mir, daß ich meinen eigenen Weg gegangen bin. Nimm mich in Deine Arme und bring mich wieder nach Hause. Amen."

Er war so nahe, daß es war, als ob wir Ihn sagen hörten:

"... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Joh. 6, 37.

Sie sah mich an und lächelte sehr glücklich.

"Welch ein Freund ist unser Jesus!"

—Corrie ten Boom
(Eingesandt von Luise Dueck, Winnipeg)

Den Glauben erklären

Eine Mutter mit zwei kleinen Kindern saß im Wartezimmer eines Arztes. Ihr kleiner Junge nahm ein Buch mit biblischen Geschichten vom Tisch und kletterte auf den Schoß seiner Mutter. "Lies vor!" bat er.

Die Mutter begann eine Geschichte von Jesus zu lesen, in der er mit seinen Jüngern in einem Bott saß und schlief. Da kam plötzlich ein starker Sturm auf. Die Jünger gerieten in große Angst und weckten Jesus auf. "Kümmert es dich nicht, daß wir ertrinken?"

Auf einmal merkte die Mutter, daß es im Wartezimmer still geworden war. Sie blickte von ihrem Buch auf und konnte erkennen, daß ihr alle zugehört hatten.

"Es tut mir leid, ich wollte Sie nicht stören", sagte sie.

"Lesen Sie bitte weiter", erwiderte eine Frau. "Ich möchte hören, wie die Geschichte ausgeht."

Die Mutter fuhr fort zu lesen. "Jesus sagte: 'Frieden, Schweig still!' Und der Sturm legte sich, und es entstand eine große Stille."

"Hat Jesus den Sturm wirklich still gemacht?" fragte das Kind.

"Ja", sagte die Mutter. Das leise gesprochene Zeugnis entging der Aufmerksamkeit der anderen Patienten nicht und ließ sie einen Augenblick lang nachdenken, ehe jeder sich wieder seiner eigenen Lektüre widmete.

Als ich vor einigen Tagen in meiner Bibel las, war ich erneut von der Tatsache beeindruckt, daß Jesus eine Gruppe ungelehrter Männer von Galiläa auswählte, ihnen die Gute Nachricht sagte und sie dann vor seiner Himmelfahrt zu seinen Zeugen berief.

Die Jünger folgten seinen Worten. Sie wanderten auf den staubigen Straßen von einem Ort zum andern, und verkündeten — bevollmächtigt vom Heiligen Geist — den Tod und die Auferstehung Jesu als das wichtigste Ereignis der Geschichte.

Früher dachte ich, man müsse zur Bibelschule oder auf ein Seminar gehen, um zu lernen, wie man ein Zeugnis gibt. Ich meinte auch, dies sei ausschließlich die Aufgabe von Missionaren oder Pastoren. Da las ich eines Tages, daß der berühmte Evangelist D.L. Moody gesagt habe, er könne die Menschen nicht zu Gläubigen machen. Dies sei allein eine Wirkung des Heiligen Geistes. Ihn habe Gott nur dazu berufen, das Evangelium zu verkünden.

Ein junger Elektroingenieur pflegte bei der Arbeit oft ein Lied zu pfeifen. Eines Tages trat ein neuer Angestellter bei ihm die Arbeit an. In der Mittagspause fragte ihn der neue Mitarbeiter: "Sind Sie ein Christ?"

"Ja, das bin ich", erwiderte der Ingenieur. "Aber wie haben Sie das gemerkt, obwohl wir uns noch gar nicht unterhalten haben?"

"Sie pfeifen immer Kirchenlieder."

Dem Ingenieur war nicht bewußt gewesen, daß er durch sein Pfeifen ein Zeugnis gab. Auf diese Weise hatten zwei Christen einander kennengelernt.

Vielleicht ist es leichter verständlich, wenn wir statt "Zeugnis geben" das Wort "erklären" gebrauchen. Erklären Sie einfach einem anderen Menschen, was Ihnen Jesus Christus bedeutet, was er als Erlöser für Sie getan hat und heute noch tut, und überlassen Sie dann Gott das Ergebnis.

Ein Mann, der Kurz vor einer Operation stand, betete an jenem Morgen, Gott möge ihm einen Zimmernachbarn geben, dem er seinen Glauben erklären könne. Als er nach der Operation in sein Zimmer zurückgebracht wurde, war das andere Bett mit einem Patienten belegt, der sich zu einer anderen Religion bekannte. Er fand zu diesem Mann guten Kontakt und sprach mit ihm über das, was Christus für ihn getan hatte.

Wir sind nicht alle Pastoren und Evangelisten, aber wir sollen anderen trotzdem unseren Glauben erklären.

Die Bibel sagt: Seid allezeit zur Verantwortung bereit vor jedem, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist (1. Petrus 3, 15).

Vater, du hast viel für uns getan. Dein Wort sagt uns, daß wir durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus ewiges Leben haben. Gib uns Mut und auch das nötige Geschick, das anderen Menschen zu erklären.

—C. Brandt

Der alte Mann aus Afrika hieß Daniel. Er glaubte an Gott. Jemand wollte sich über ihn lustig machen und fragte: "Daniel, woher weißt du, daß es einen Gott gibt?"

Daniel antwortete: "Woher weiß ich, ob ein Mensch, ein Hund oder ein Esel nachts um meine Hütte gegangen ist? An den Spuren sehe ich es. Auch in meinem Leben finde ich Spuren eingedrückt - Spuren des lebendigen Gottes."

Du hast gerufen, Gott,
Dein Wort hat mich gemeint.
Mit meines Lebens Not
hast du dich, Herr, vereint.
Vorbeigehn kannst du nicht
an dem, was mich bewegt.
Nun wird mein Leben licht.
Du bist die Hand, die Trägt.

Dein Ruf ist Heilandswort,
in Jesus offenbart.
Das bleibt es hier und dort
nach meiner Lebensfahrt.
Der großen Liebe Macht
Dank ich mit Herz und Mund
Sie hat zurechtgebracht,
sie gab mir festen Grund.

Du Wort mit Allgewalt
aus Gottes Herz und Sinn,
du bist mir Ziel und Halt,
du gabst den Neubeginn.
Wenn Welt und Leben fällt,
das Wort bleibt ewiglich.
Ich bin auf Grund gestellt
im Glauben, Herr, an dich.

—Friedrich Laukemann

In der Schule des Lebens — wollen lernen unsere Liebe mit der Tat beweisen

Ein Prediger hielt regelmäßig Andacht in einem Gefängnis. Oft kam er entmutigt nach Hause, denn die Gefangenen zeigten wenig Interesse am Evangelium.

Eines Sonntags aber, folgte ein Mann seiner Einladung, nach vorne zu kommen, wer sich für den Heiland entscheiden wollte.

"Hat Gottes Wort heut Abend zu dir gesprochen, daß du dich bekehren willst?" fragt er den Mann.

"Nein, nicht was du gesagt, sondern was du vor drei Jahren für mich getan, hat mich dazu bewogen."

"Was ich dir getan? Das mußt du erklären, denn ich kann mich nichts davon erinnern. Du bist mir ganz fremd."

"Ja, mich sieht es heute ganz anders aus, deshalb kennst du mich nicht. Du putztest mir, einem betrunkenen Mann, die Schuhe; das habe ich nie vergessen. An dem Abend lag ich betrunken auf der Straße. Du kamst vorbei, sahst mein Elend. Du ludst mich in dein Auto; nahmst mich nach Hause. Dort gabst du mir ein reines Hemd. Dann nahmst du meine dreckigen Schuhe und hast sie geputzt. Nach einer schmackhaften Mahlzeit brachtest du mich zu einem Quartier der Stadtmission.

Heute, als du von Gottes Liebe sprachst, da sagte ich mir, wenn Gott mich so liebt wie dieser Prediger mich liebt, dann will ich mich Ihm ergeben.. So einem liebenden Gott möchte ich auch angehören."

Der Apostel Johannes lehrt uns in 1. Joh. 3, 18: "Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit."

Ja wollen lernen unsern Mitmenschen "in Liebe die Schuhe putzen." — N.B.

An anderer Freude sich herzlich freuen, hilft verlorenes Glück erneuern.

Nachrichten

— Das Begräbnis für Candace Derksen fand am 24. Januar in der Portage Avenue MB-Kirche statt. Candace war die 13 jährige Tochter von Geschwister Cliff und Wilma Derksen, welche seit dem 30. November nicht gesehen worden war. Am 15. Januar fand ein Arbeiter den Körper von Wilma in einem alten, kleinen, selten gebrauchten Gebäude eines Geschäftes, das sich in der Nähe von Derksens Heim befindet. Die Polizei betrachtet es als einen Mord.

Geschwister Derksen wollen im Andenken an Candace, die das Schwimmen liebte, auf Camp Arnes einen Schwimmbecken bauen. Der Vater, Cliff Derksen arbeitet für Camp Arnes, also hat die Familie dort viele Verbindungen. Die Geschwister haben durch diese schwere Erfahrung eingesehen, wie viele Eltern in Kanada ihre Kinder suchen, und wollen auch in Zukunft in der Organization, welche Kinder sucht, mitarbeiten.

— In der Vancouver MB-Gemeinde, B.C. feierte man am 13. Januar ein Tauffest. Getauft wurden Walter Bergen, Victor Boschmann, Helmut Hammermeister, Ronald Heyde, Roland Lowen, Alex Matz, Blondina Boschmann, Veronica Epp, Carol Klassen und Lucia Reimer.

— Bruder J.J. Toews kehrte am 11. Januar zurück nach Deutschland. Schwester Toews bleibt gesundheitshalber bis Ende Februar noch in B.C. und hofft dann ihrem Mann nach Deutschland zu folgen.

— Vom 1. Februar an bis Ende März gedenken Arbeitergruppen aus Ontario nach McColl, Süd-Carolina, USA zu gehen, um dort mit der Wiederherstellung einer Baptisten Kirche zu helfen. Bruder Abram Froese wird der Arbeit vorstehen, welche durch das MCC getan werden wird.

— Anfangs Dezember versammelte sich eine Gruppe von 11 MB-Gemeindegliedern, zusammen mit Familien und Freunden, um eine neue Gemeinde in Campbellton, New Brunswick, im Osten Kanadas, zu gründen. Sie hatten vor dem, an zwei Tagen ein Seminar über Gemeindebau gehabt. Die neue Gemeinde trägt den Namen Restigouche Valley MB-Gemeinde.

— Die Gem MB-Gemeinde, Alberta fing das neue Jahr an in dem sie sich besonders mit den Verheißungen aus der Bibel beschäftigten. Lieder wurden dem gemäß gewählt, und Vertretern der verschiedenen Zweige der Gemeindearbeit wurde Gelegenheit geboten teilzunehmen. Schwester Mary Berg vertrat die Sonntagsschule; Bruder Jake Rempel, Innere Mission; Henry Walde den Musikdienst; Bruder Arno Doerksen, die Jugendarbeit; und Bruder Peter Plett den Diakonendienst. Von Schwester Katie Siemens, viele Jahre mit BOMAS in Indien, wurden Grüße gebracht. —

Im Süden Manitobas, in der Killarney-Boissevain Gegend, ist schon lange auf einen Feldzug von Evangelist Marney Patterson vorbereitet worden. Die Versammlungen fanden nun vom 15. bis zum 19. Januar in der Killarney Hochschule statt. Die letze Versammlung, am 20. Januar, wurde in Boissevain abgehalten.

— Am 13. Januar wurde in St. Boniface, Manitoba eine neue MB-Gemeinde gegründet. Es sind dort schon etwa drei Jahre lang Versammlungen abgehalten worden, unter der Leitung von Pastor Dick Neufeld. Es finden sonntäglich zwei Gottesdienste statt, die erste in der englischen Sprache, die zweite in der französichen. St. Boniface, Zwillingsstadt mit Winnipeg, hat meistens französische Einwohner.

— Am 30. Dezember fand in der Clearbrook MB-Gemeinde, B.C. die Ordination von Geschwistern John H. Ungers zum Predigtdienst statt. Der Bruder hat schon einige Jahre dort als Gehilfspastor mitgearbeitet. Pastor der Gemeinde, welche etwa 600 Glieder zählt, ist Bruder John E. Klassen; ein weiterer Gehilfspastor ist Bruder John C. Dyck.

— Am 9. Februar soll in der King Road MB-Kirche, Abbotsford, B.C. ein Bankett stattfinden, welches von der B.C. Behörde für Gemeindebau organisiert wird. Das Ziel ist $30,000 für "Media Ministries" und Kirchbau zu heben.

— Die Evangelischen Pastoren der Stadt Winnipeg, Manitoba hatten am 17. Januar ein Treffen in der Nord-Kildonan MB-Kirche. Gastrednerin war Vizegouverneur Frau Pearl McGonigal. Ihr Thema: Die Familie—eine einflußreiche und notwendige Kraft in unserer Gesellschaft. Die Schwestern der Nord-Kildonan Gemeinde dienten mit einem schmackhaften Mittagslunch.

— Am 20. Januar, in der Westwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba wurden Geschwister Walter und Edith Wiens eingesegnet zu ihrem Dienst als Kaplan im Headingly Gefängnis. Headingly ist ein kleines Städtchen, einige Meilen west von Winnipeg.

— Schwester Mary Jantz von der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba feierte am 18. Januar ihren 100. Geburtstag. Wir gratulieren!

— Die "Olive Branch" Vereinigung und die Intermennonitische Friedensgruppe versammelten sich am 1. Februar, um sich besonders mit der Not und Arbeit in Zentral Amerika zu beschäftigen. Enrique Torres, früher ein Rechtsanwalt in Guatemala, war Gastredner, und die MCC Dramagruppe, "Just Voices", diente mit einem Drama. Die Versammlung fand auf dem Gelän-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

de der Universität von Winnipeg, in Manitoba, statt.

— Am 31. Januar war der kanadische Evangelist Terry Winter, von Vancouver, B.C., Gastredner auf einer Massenversammlung in der Benton Straße Baptisten Kirche, Kitchener-Waterloo, Ontario. Die zwei Brüder, Holden und Mel Bowker, beide Pianisten, welche Dr. Winter während seiner Feldzüge mithelfen, dienten mit Musik und Gesang.

— Frühere Studenten und Freunde vom Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario versammelten sich am 19. Januar, im Andachtssaal der Schule zu einem Bankett. Musik und Gesang brachten frühere Studenten Theodore Baerg, Margaret Kuhl, Katarina Megli und Dan Durksen, welche ihren Dienst umsonst leisteten, um für die Schule, besonders für den "Endowment Fund", Geld zu sammeln. Ein jeder Gast zahlte $25 für den Abend.

— Die Behörde für Gemeindebau der B.C. Konferenz veranstaltete am 13. Januar eine Versammlung im Regent College, Vancouver. Es wurden Pläne gelegt für eine Arbeit in dem West Point Grey Teil der Stadt, wo sich auch die B.C. Universität, mit etwa 30,000 Studenten, befindet. Es ändert sich die Gegend, weil die älteren Leute wegziehen, und junge Familien mit kleinen Kindern einziehen. Auf der Universität studieren auch etwa 1500 Studenten vom Ausland. Diesen möchte man auch gerne das Evangelium bringen.

— Vom 18. bis zum 20. Januar diente Bruder F.C. Peters von Waterloo, Ontario der Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby, B.C. bei einer Konferenz, welche zum Thema hatte: Das Familienleben. Es waren Zeiten, wo ganze Familien teilnahmen, und auch besondere Versammlungen für Verheiratete und solche, die baldige Heirat planen.

— Vom 8. bis zum 11. Februar dient Bruder F.C. Peters in der Springfield Heights Mennoniten Kirche, Winnipeg, Manitoba mit einer deutschen Bibelwoche.

— Geschwister Richard Penner von der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba kehren nach Afghanistan in ihren Dienst zurück, in dem sie dort unter BOMAS stehen. Am 13. Januar war eine Einsegnungsfeier der Geschwister für die zukünftige Arbeit. Bruder Penner gab ein Zeugnis, die Brüder Peter Hamm, BOMAS Vertreter, und Peter Rahn sprachen, und Pastor Roland Marsch brachte die Botschaft. Bruder Penner ist als Verwalter des Hospitals in Kabul, Hauptstadt von Afghanistan, tätig.

— Geschwister Henry Baerg von der Coaldale MB-Gemeinde, Alberta hatten am 13. Januar ihr 50.jähriges Hochzeitsjubiläum. Die Goldene Hochzeit soll noch in der Zukunft gefeiert werden.

— Die Coaldale MB-Gemeinde, Alberta gibt eine Missionskonferenz bekannt für den 15. bis zum 17. Februar. Es soll Bruder Hans Kasdorf von Fresno, Kalifornien dienen, und auch Geschwister Roland Wiens, welche viele Jahre unter BOMAS in Japan gedient haben, und auch die Gemeinden in China in den letzten Jahren besucht haben.

— Es werden in diesem Jahr drei Studentenpaare vom Biblical Seminary in Frenso, Kalifornien Gemeinden im Interesse des Seminars besuchen. In B.C. reisen die Brüder Chuck Buller und Les Riediger; in Kansas, USA sind es Jeff Wright und Tom Koop, und nach Alberta kommen Walter Enns und Henry Regier.

Das Frühlings-Semester des Seminars beginnt am 4. Februar; es werden 10 neue Studenten erwartet.

— Am 6. Januar wurden in der Kitchener MB-Gemeinde, Ontario die folgenden Geschwister zum Diakonendiesnt eingesegnet: Len und Anne Lugowski, David und Sophie Wiens, Roger und Ruth Tjart, Rainer und Anne Wohlgemut und Isaac und Frieda Goertz. Bruder Heinz Janzen sprach bei der Gelegenheit über das Thema: Gottes Volk dient.

— Nach bald drei Jahren in den Büros auf 1695 Henderson Highway ist BOMAS nun in die Büros, im zweiten Stockwerk des neugebauten Eßsaals, auf dem Gelände des MB-Bibel College, gezogen. Es sind 12 Arbeiter in den Büros.

Zudem sind auch einige Arbeiter der Kanadischen und der General Konferenz, welche bis jetzt im Geschäft von Christian Press ihre Büros hatten, in dasselbe Gebäude gezogen. Unter diesen sind: von der Kanadischen Konferenz-- Geschwister Elsie und Henry Brucks, die Brüder Ben Thiessen, und James Nickel und Schwester Susan Brandt; von der General Konferenz die Brüder Jake Riediger, Gilbert Brandt, und Schwester Lorie Toews.

Die neue Anschrift für alle Büros ist:

2-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5
Telephone: (204)669-6575

— Seit 1935 hat die Evangelische Mennoniten Gemeinde (Kleingemeinde) das deutsche Gemeindeblatt **Christlicher Familienfreund** herausgegeben. Es war das offizielle Gemeindeblatt und wurde in Steinbach, Manitoba gedruckt. Am 10. Dezember wurde die letzte Ausgabe ausgesandt, weil die Zahl der Leser immer mehr abnahm. Bruder John C. Reimer war als Nachrichtenerstatter angestellt, und Bruder Peter U. Dueck war der gegenwärtige Schriftleiter. Die Gemeinde hat auch ein Gemeindeblatt **"The Messenger"** in der englischen Sprache.

— Bruder Ike Bergen, Präsident des Bethany Bible Instituts in Hepburn, Saskatchewan hat seine Arbeit dort zum Juni, 1985 abgesagt. Er hat der Schule sechs Jahre als Präsident gedient, und hat nun eine Einladung erhalten weiter zu dienen, als Lehrer der Schule.

— Die historische Mennokate am Stadtrand von Bad Oldesloe soll jetzt für 80.000 DM gründlich restauriert werden.

In dem alten Strohdachhaus lebte vor 400 Jahren Menno Simons, der Begründer der Mennonitenlehre, und verbreitete von dort seine religiösen Schriften. Heute ist die Kate bewohnt und steht unter Denkmalschutz.

Das Dach sowie Heizung und Sanitäranlagen sollen erneuert werden. Mennoniten aus aller Welt kommen oft zu dieser Kate. Die Landesdenkmalpflege und die Mennoniten wollen sich zusammen mit dem Eigen-

tümer der Kate an den Renovierungskosten mit je zehn Prozent beteiligen, um dieses historische Bauwerk der Nachwelt in der ursprünglichen Form zu erhalten. Man hofft auch einen Zuschuß vom Förderungsfond für das Hamburger Umland. (Kieler Nachrichten)

— Der Vatikan hat offiziell bestätigt, daß Papst Johannes Paul II. vom 26. Januar bis zum 6. Februar in Südamerika reisen wird. Er will Venezuela. Ekuador, Peru sowie Trinidad und Tobago besuchen. (dpa)

— Zwölf Prozent der jüdischen Haushalte in Israel besitzen ein Neues Testament, während 42 Prozent der Erwachsenen in Israel die Verbreitung des Neuen Testaments für geradezu "gesellschaftsschädlich" halten. Dies geht aus einer Studie hervor, die die Israelische Bibelgesellschaft im vergangenen Jahr im Auftrag gegeben hat. Dadurch wurden durch ein demoskopisches Institut in einer Repräsentativenbefragung 1153 Männer und Frauen gefragt, ob sie religiöse Literatur besitzen, lesen und wie sie sich gegenüber religiösen Institutionen verhalten.

Auf die Frage "Haben Sie jemals im Neuen Testament gelesen?" antworteten zwölf Prozent mit "Ja". Weitere elf Prozent gaben an, nur sehr wenig im Neuen Testament gelesen zu haben. Das Studium des Tenach, des hebräischen Alten Testaments scheint in Israel dagegen rückläufig zu sein. 48 Prozent der Befragten erklärten, daß sie wenigstens hin und wieder den Tenach zur Hand nehmen. 1970 bekundeten 65 Prozent, daß sie sich mit dem Alten Testament beschäftigten.

— 150 Exemplare des Markus-Evangeliums in Braille-Schrift konnte der Tschechische Bibelrat in der Tschechoslowakei im vergangenen Jahr unter Blinden verteilen. Die Examplare wurden von den Leitenden der Mitgliedskirchen an die Gläubigen weitergeleitet.

Weitere 100 Exemplare des Evangeliums sowie die Psalmen sollen in zwei Bänden erscheinen. Es ist die erste Aktion des Tschechischen Bibelrats für die Arbeit unter den Blinden.

Für das nächste Jahr wird die Lieferung von 50,000 Neuen Testamenten mit Farbbildern vorbereitet. Als Text soll die tschechische ökumenische Übersetzung verwendet werden.

Berichtigung

In der Ausgabe vom 26. Dezember 1984 fingen wir mit dem schönen Artikel von Bruder J.B. Wiens an: "Christos Ljubit Tjebja". Nun haben wir wieder einen Fehler gemacht. Der Übergangsparagraph zwischen dem 1. Teil und dem 2. Teil ist ausgelassen worden. Bitte lest den schönen Artikel noch einmal, beginnend mit Seite 17 in Nummer 25, dann fügt den unten folgenden Paragraphen ein und lest dann den Artikel in Nummer 1 beginnend mit Seite 11. Wir bedauern unsern Fehler. Ed.

Im Sommer 1914 brach der Krieg zwischen Rußland und Deutschland aus. Die russische Regierung mobilisierte die Reservisten, um sie so schnell wie möglich zur Front zu schicken. Auch die mennonitischen Reservisten erhielten den Befehl, sich am bestimmten Tage, in der Stadt Ekaterienoslav zu stellen. Ich gehörte ja auch zu den Reservisten und begab mich zum bestimmten Tage zur Stadt. Da wimmelte es von mennonitischen Reservisten. Hundert Mann wurden sogleich nach Moskau gesandt, wo sie zum Sanitätsdienst bestimmt wurden. Der weit größere Teil der Reservisten wurde aber zu Forsteien, die sich in verschiedenen Governamenten befanden, verteilt. Hundert Mann von ihnen kamen nach der Stadt Perm. Unter diesen befand auch ich mich. Der Vorsteher der Kronsländereien, Herr Dubenskwi, verteilte uns auf vier Forsteien, so kam ich zur Forstei Talitza, wo ich Schreiber in des Försters Office wurde. Der Förster war sehr freundlich und gut zu mir. Einen Monat lang arbeitete ich in der Office, da eines Morgens stand der Förster an seinem Schreibtisch und durchblätterte seine eben angekommenen Postsachen.

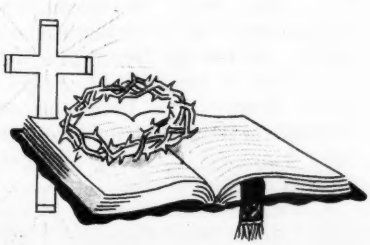
(Siehe Seite 1)

Die Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby, B.C. nahm am 2. Dezember 1984 durch Taufe, Zeugnis und Übertragung 27 neue Glieder in Empfang. Hinten, von links: Andrew Wood, Randy Hein, Mark Janzen, David Bigras, Keith Tinck, Bert Price, John Hall, Pastor Herb Neufeld, Chuck Kaethler, Scott Lee, Paul Zilahi, David Bell, Andrew Csillag, Richard Riesch, Ted Lockhart, Pastor Ed Goerzen. Vorne: Cheryl Chang, Michelle Hallsall, Catherine Quist, Claudia Tinck, Jackie Price, Paulene Hall, Louise Bergen, Margo Wiens, Sylvia Willms, Lori McCurdy, Donna Sewell, Karen Tiessen. Nicht auf dem Bild: Carole Kim.

Missionsarbeiterin stirbt

Am 18. Januar 1985 starb die ehemalige Missionsarbeiterin Leona Totzky an Krebs. Sie und ihr Mann James hatten zwei Termine mit der Missionbehörde beendigt zwischen den Jahren 1976 und 1981. Sie schlossen sich der Mission an, nachdem sie in Fresno am Bibelseminar studiert hatten. Dann gingen sie zuerst nach Japan in die Arbeit der Gemeindegründung. Erst übten sie Sprachstudium in Tokio und dann gingen sie nach Osaka, um dort in der Gemeindearbeit behilflich zu sein.

Nach ihrer Rückkehr von Japan dienten sie unter der Manitoba Provinzialen Mission in The Pas, Manitoba. In letzter Zeit wohnten sie in Langley, B.C. und studierten noch in Regent College. Sie hinterläßt ihren Mann James, Rachel(12), Timothy(14), und Adoptivtochter Katie Bear(10).



Eine Reise zur Bundeskonferenz

Ihr Vögel alle, wohin, wohin?
Nach fernem Lande steht unser Sinn.
Soweit über Berg und Tal und Meer.
Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?
Der liebe Gott mit seiner Hand,
Der führt uns immer ins rechte Land!

Jedesmal im Frühling und Herbst, wenn die Vögel ziehen, ergreift mich die Wanderlust und manchmal bereitet der liebe Gott auch für uns eine ungeahnte Freude. So war es in diesem Herbst als wir von einer Reisetour erfuhren, die in den Süden ging. Die Zeit war kurz bemessen, als wir durch Freunde davon erfuhren.

Zur bestimmten Zeit waren wir in Regina und wurden herzlich Willkommen geheißen und der Gruppe vorgestellt. Vom ersten Moment an fühlten wir uns da wohl. Alles gläubige, deutsche Menschen, die auch nach, außer einem jungen Mann, alle deutsch sprachen. Es war nämlich der Plan: Auf zwei Wochen Ferien und in der Mitte der Fahrt, die Konferenz in Reedley, Kalifornien von etlichen Tagen einschließen.

Der Fahrer war solide und sicher in allen Lagen. Die Gruppenführer waren vorkommend und freundlich. Hatten jeden Tag eine kurze Erbauungsstunde und auch Zeugnisse wurden zur Ehre Gottes abgegeben. Es wurde viel gesungen.

Der erste Aufenthalt war Abbotsford, B.C. und da wir in Vancouver vorher etlichemal gewesen so nutzten wir die Zeit hier aus und besuchten Freunde und Verwandte. Ein Tag war für eine Tour nach Vancouver bestimmt.

In der Natur merkten wir schon den Wechsel. Die Rosen blühten noch bei Tabor Heim und die Leute sehen zufrieden aus. Dann ging es weiter bis San Fransisco, wo wir auch eine Rundfahrt hatten. In Reedley wurden wir privat untergebracht. Die Atmosphäre war gut, das Wetter schön und die Bewirtung, auch auf der Konferenz ausgezeichnet. Früchte waren verschiedene und wurden während der Pause (Coffee break) von uns aus dem Norden gut angegriffen.

Als wir uns auf den Heimweg begaben änderte sich das Wetter, gleichsam uns auf den Empfang zu Hause vorzubereiten. In den Bergen gabs Schnee und wir wurden aufgehalten. Es dauerte etwa zwei Stunden, bis wir weiter fuhren. Unser Fahrer bewährte sich auch in dieser Lage. Die Zeit füllten wir mit Singen, Mitteilungen und Bibelfragen.

In Boystown, in Cheyenne, war der Besuch sehr lehrreich. Ein Jüngling führte uns im Rundgang. Es werden die Jungen von 8 bis 18 Jahren betreut. Etwa 450 Knaben und etliche Mädchen werden da erzogen. Der Führer war ein dunkler 14jähriger, der gut beschlagen war. Es wird strenge Dizipline geübt und, wie er sagte, das gefällt den Knaben und Mädchen. Sie kommen aus verschiedenen Heimen. Etliche werden von den Eltern gebracht, andere sendet der Richter dorthin, wieder andere kommen aus zerrütteten Ehen. Ich schiebe mich an den jungen Mann heran und frage, ob es auch mal Krawale gibt oder ob etwas von Rassenunterschied zu merken ist. Nein, sagt er, wir leben wie eine harmonische Familie.

Ich dachte daran, wie ich als sieben jähriger eine gute Tracht Schläge bekam, die ich heute noch fühle, und die haben mich auf meiner Laufbahn von 85 Jahren vor mancherlei bewahrt. Trotzdem das Mutter Witwe war führte sie ein strenges Regiment und wenn wir Sonntags nicht zur Kirche fuhren (im Sommer war nur in der Hauptstadt Gottesdienst) dann hatte sie uns um den Tisch draußen versammelt und jeder hatte ein Testament. Obwohl wir jüngsten Drei nicht lesen konnten, so mußten wir einen Vers nachsagen.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war in Lincoln, Nebraska, wo wir die Entwicklung des Unternehmens "Zurück zur Bibel" in Augenschein nahmen. Aus kleinen Anfängen ist ein weltweites Netz entstanden, das die frohe Botschaft den Menschen bringt. Noch eine Nacht in South Dakota, den nächsten Tag in Winnipeg. Nah allen Winden zerstreuten sich die Teilnehmer.

Früchte wurden reichlich verabreicht auf den Pausen

Da unsere Kinder nicht da waren, lud uns Annie Voth zu sich ein und wir benachrichteten unsere Kinder. In ihrer herzlichen Weise nötigte sie uns an den Tisch und erquickte uns durch eine heiße Suppe. Besten dank, Schwester Voth, wir denken gerne an dich, denn während der Mahlzeit schlossen wir Bruderschaft.

Gerne würden wir mal von euch hören wollen.
—D.P. Isaak, Saskatoon, Sask.

Missionsnachrichten

Jesus ist Herr

Für Doddy Sinaro war der Weg zum christlichen Glauben lang und schwer. Erst nach jahrelangem Kampfe konnte dieser indonesische Muslim den christlichen Glauben annehmen. Der Bericht von seiner eventuellen Bekehrung durch Kontakte mit einem indonesischen Mennoniten zeigt die großen Schwierigkeiten, die ein Muslim überwinden muß, wenn er Christ werden will.

Doddy war als Muslim in der Stadt Padang in Indonesien geboren. Seine Eltern waren tief religiös und er wurde in den Wegen seiner Väter erzogen. Unter einem Privatlehrer studierte er den Koran. Er betete fünfmal am Tage nach dem Gesetz der Muslims.

"Ich kann eigentlich nicht sagen, wann ich ein Muslim wurde. Es war mir zur zweiten Natur. Der Glaube lag mir im Blute." So erklärte Doddy.

Obgleich seine Mutter sehr streng war in ihrem Muslim Glauben, so war der Vater doch anders. Er wollte haben, Doddy sollte einen nichtreligiösen Lebensberuf wählen. Der Mutter zum Schmerz, verließ Doddy das Heim und ging zur Hochschule. Hier traf er zum erstenmal Christen. Als strenger Muslim dachte er, er müsse die Christen hassen. Er verachtete seine christlichen Freunde und machte Spott über ihren Glauben. Wenn nun die Christen mit Liebe erwiderten, wuchs Haß gegen sie noch mehr.

In seinem Herzen hatte Doddy das Verlangen die Christen zum Islam zu bekehren. Es ging gegen seine Natur, daß Christen Jesum anbeten sollten, einen Menschen. Wie kann man Jesum anbeten und ihn so mit Gott gleich stellen. Das ist falsch und darüber müssen sie Buße tun. Als Folge dachte er, er müsse sich bemühen die Christen zu bekehren.

Während er so einen Missionseifer in sich erregte, kam er zu Hause in Schwierigkeit. Seine Mutter hatte eine Frau für ihn gewählt, aber damit war Doddy nicht zufrieden. Er hatte sich ein anderes Mädchen gewählt und sie heirateten, gegen den Willen beider Eltern.

Um den Familienstreitigkeiten zu entgehen, zog Doddy mit seiner Frau nach Java, der Hauptinsel in Indonesien. Hier erhielt Doddy Anstellung in einer Zigarettenfabrik.

Er arbeitete mit Erfolg aber zu Hause in Padang litt seine Familie. Jedesmal, wenn er zu Ferien nach Hause kam in seinem Auto, sah er seinen Vater auf einem Rad fahren. Seine Eltern waren gezwungen worden all ihr Hab und Gut zu verkaufen, selbst ihr Haus. Schließlich nahm Doddy seine Eltern zu sich nach Java.

Dieses brachte Schwierigkeiten mit sich. Seine Eltern waren immer gegen seine Heirat gewesen und es schien unmöglich, daß sie nun zusammen wohnen konnten. Es wurde so schlimm, daß Doddy und seine Frau auseinandergingen. Sonya ging zu ihren Eltern in einer anderen Stadt. Mit der Ehe war es aus.

Jetzt aber hatten sie schon eine Tochter im Schulalter. Sie ging zu einer Schule, die von einer Muria Mennonitengemeinde gegründet worden war. Durch die Tochter war Sonya dort mit Verwandten des mennonitischen Pastores bekannt geworden. Trotzdem ihre Ehe zerfallen war, so besuchten sie doch den Pastor und seine Verwandten.

Auf seinem Wege zu seiner Arbeitsstelle mußte Doddy jeden Tag an der Kirche vorbei und eines Tages sah er zufällig seine Tochter in dem Garten bei der Kirche. Er liebte seine Tochter. Doddy aber hegte einen Verdacht gegen seine Frau, daß sie in ihm Mitleid für sie erwecken wolle. Er hatte auch Verdacht gegen die Kirche. Er sammelte nun Information über die Kirche und ihre Arbeit. Schließlich ging er selbst zur Kirche und stellte sich gegen den Pastor.

Dieses wurde zum Wendepunkt in seinem Leben. Bald ging er regelmäßig zum Pastor und stritt mit ihm über den christlichen Glauben. In einem der Gespräche sagte der Pastor zu Doddy, er sollte sich wieder mit seiner Frau vereinigen. "Was Gott zusammengefugt hat, das soll der Mensch nicht scheiden," sagte der Pastor. Doddy wurde ärgerlich und er sagte: "Dir ist leicht sprechen, aber du verstehst meine Lage nicht. Mein Schwiegervater sagte mir, daß wenn ich die Familie noch einmal wieder stören würde, so würde er mich erschießen. Es geht nicht, es geht einfach nicht."

Der Pastor fragte ihn, ob er seine Frau liebe, "Nein," sagte Doddy, "ich habe nur Mitleid mit meiner Tochter." Dann erfuhr Doddy, was das Christentum bedeutet: Versöhnung. Der Pastor sprach über Vergebung, Erneuerung, und Wiedervereinigung. Doddy rebellierte. Warum muß dieser Mensch mir sagen, wie ich zu leben habe.

Schließlich sagte der Pastor: "Ich werde für dich beten. Bei Gott ist kein Ding unmöglich." Des Pastors Worte wirkten und Doddys Herz änderte sich, aber ein Versuch der Versöhnung mit seiner Frau schlug fehl. Versöhnung war unmöglich und beide wußten es.

Dody sagte seinen Eltern, daß er religiöse Gespräche mit einem anders Gläubigen führte. Er besuchte auch weiter den Pastor. Er nahm seine Koran mit und zitierte von diesem im Kampf gegen das Christentum. Der Pastor erwiderte mit einem Traktat, in dem das Christentum vom Koran aus erklärt wurde. Doddy las diese Zitate im Koran und was er dort fand machte ihn irre und konfus. Die Besprechungen mit dem Pastor machten ihn schließlich zornig. Ein Christ hatte ihn in die Enge getrieben.

Eines Tages sah Doddy ein Kreuz in der Kirche. Dieses gab ihm die Gelegenheit zu einer kräftigen Frage, mit der er gegen den Pastor nun zu gewinnen hoffte. Er fragte: "Wenn Jesus Herr ist, wie konnte er dann gekreuzigt werden? Das ist ja eine Unmöglichkeit. Nur Übeltater wurden gekreuzigt, Judas und nicht Jesus wurde gekreuzigt. Wie könnt ihr Jesus anbeten?"

Der Pastor ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er gab Doddy einige Bücher zum Studium. Es überraschte Doddy, daß einige der Bücher von einstigen Muslim geschrieben worden waren.

Er griff wieder zum Koran. Ein

Vers war ihm ein Rätsel. Es hieß: "Der Herr segnete meine Geburt, der Herr segnete meinen Tod und er segnete meine Auferstehung." Er glaubte, der Koran sei eine Offenbarung von Gott. Jedoch wenn Jesus nicht gekreuzigt wurde, wie ließ sich dieser Vers dann erklären? Der Kampf in ihm wurde heftiger. "Ich muß eine Lösung haben," sagte er in seinem Zweifel. Der Pastor sagte ihm wieder: "Jesus ist der Sohn Gottes, er ist das Wort Gottes." Dieses konnte Doddy nicht glauben. Der Pastor forderte ihn nun auf: "Du glaubst an deinen Gott und ich an meinen. Wir wollen sie beide auf die Probe stellen. Ich sage dir, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Wenn du dich ihm ergibst, ihn um Vergebung bittest und an ihn glaubst, dann wird alles gut werden."

An dem Abend gingen der Pastor und seine Frau mit Doddy zur Kirche. Es war ein einfaches Bambushaus ohne Elektrizität. Der Pastor zündete ein Streichholz an. Als sie sich auf einen Platz setzten, ging das Streichholz aus. Nun sagte der Pastor: "Jetzt wollen wir Gott auf die Probe stellen. Sei dem Geist gehorsam. Nimm all deine Sünden und bringe sie zu Jesum. Er wird dir vergeben und deine Probleme werden verschwinden."

Doddy erinnert sich heute: "Mein Verstand sagte Nein, aber mein Herz sagte Ja, denn ich war am bitteren Ende. Sie kniedten im dunklen Gotteshaus nieder und der Pastor betete zuerst. "Zum erstenmal weinte ich." sagt Doddy heute. "Plötzlich merkte ich, wie Christen beten — von Herzen, und frei. Alles wird Gott gesagt, als seien sie allein mit Gott. Man hatte mich stets gelehrt arabisch zu beten. Das war mir fremd. Wenn Gott aber allmächtig ist, wie es im Koran steht, warum sollt ich dann arabisch beten? Was die Christen behaupteten war ganz logisch, aber in meinem Herzen konnte ich doch nicht Jesus meinen Herrn nennen.

Mehr als eine Stunde lang betete Doddy indonesisch, aber den Namen Jesus zu nennen, wagte er nicht. Im Rückblick sagt er heute: "Ich glaube Gott verstand mich, daß ich noch nicht fertig war."

An dem Abend kam Doddys Frau zum Pastor und die beiden sprachen zueinander. Doddy bat sie zu ihm zurückzukommen. Er wolle wirklich ein guter Ehemann sein. Sonya aber zögerte und sagte, sie gehöre noch einmal wieder ihren Eltern. Er würde um deren Erlaubnis bitten müssen.

Doddy faßte Mut und ging zu den Eltern und bat noch einmal um die Hand Sonyas. Der Schwiegervater war überrascht und wollte wissen, wie diese Änderung zustande gekommen sei. Nachdem die Eltern und Sonya die Sache noch einmal wieder durchgesprochen hatten, wurden sie sich einig, noch einen Versuch mit der Heirat zu machen. Um weitere Spannungen mit den Schwiegereltern vorzubeugen, zog das junge Paar in ein Gastzimmer beim Pastor.

Aber Doddy war noch nicht überzeugt, daß er ein Christ sei. Er las noch den Koran und ließ sich nicht mit einer Bibel sehen. Im Geheimen aber las er eine geborgte Bibel. Doddy nahm sich vor, nur das Alte Testament zu lesen. Er haßte das Neue Testament, denn es sprach von Jesus.

Die Schwierigkeiten fanden sich gleich. Wie konnte Gott Schöpfer sein, und auch Gottes Wort sein und auch Heiliger Geist — und alles dieses in einem kurzen Kapitel im ersten Buche der Bibel. Der Pastor sagte ihm: "Du darfst das Alte Testament lesen, aber erst durch das Neue Testament wirst du das Alte verstehen. Neugier trieb ihn zum Neuen Testament.

Er interessierte sich für die Evangelien im Neuen Testament. Zu seinem Erstaunen hatten all die vier Evangelien dieselben Geschichten. Hier waren zwei Widersprüche, denn Offenbarung in der Bibel bedeutete gerade das Gegenteil von Offenbarung im Koran. Man hatte ihn gelehrt, daß der Koran dem Mohammed als eine ganze einmalige Offenbarung gegeben wurde. Die Bibel andrerseits war von verschiedenen Menschen zu ganz verschiedene Zeiten geschrieben worden.

In seiner Verwirrung betete Doddy zu Gott. Er betete indonesisch und sagte: "Ich weiß nicht mehr viel. Ich bin verwirrt über die Bibel und auch über den Koran. Wenn Du Gott bist, kannst du mir helfen? Hilf mir bitte aus diesem meinem Gedankenwirrwarr."

Mit der Zeit fühlte Doddy sich schuldig. "Ich bin ein undankbares Geschöpf," sagte er sich selbst. Ich bin geliebt und angenommen worden von den Christen und ich wohne neben der Kriche. Wie konnte ich nun so unverschämt sein, nicht einmal zur Kirche zu gehen?" Er ging nun zur Kirche und führte weitere Gespräche mit dem Pastor.

Bald beunruhigte ihn sein Doppelwesen. Er ging zur Kirche und las auch die Bibel. Wenn er aber zu seinen Eltern ging dann machte er auch all die Zeremonien des Mohammedanismus mit. Er mußte die Wahrheit finden. Er konnte nich auch weiterhin zwei Religionen besitzen.

Wie er nun studierte und betete, wurde ihm die Sache mit den Evangelien klar. Der Pastor hatte ihm geraten: Sorge dich nicht um die Geschichte der verschiedenen Religionen. Versuche es einmal mit Jesum.

Nach sieben langen Monaten der Kämpfe, kam er zum Frieden. Er entschied sich für Jesum als seinen Herrn. Sonya jedoch war noch nicht fertig die Entscheidung zu treffen.

Obgleich Sonya und Doddy sich über das Christentum nicht einigen konnten, so wollten sie jedoch beide mit seinen Eltern Frieden haben. An einem Feiertag, an welchem alle Muslims zu ihren Eltern gehen und um Vergebung bitten über Mißverständnisse, entschieden sich auch Doddy und Sonya, die Sachen zu regeln. Sobald seine Eltern Sonya sahen, wurden sie zornig. "Du nichtsnutziges Weib. Du hast unsern lieben Sohn zu einem Christen gemacht." Seltsamerweise fing nun Sonya an, das Christentum zu verteidigen. Je mehr die Schwiegereltern angriffen, desto eifriger verteidigte sie den christlichen Glauben. "Ich war ganz überrascht," bekannte Doddy. "Sie sagte ihnen alles, von Anfang bis Ende, über den Herrn Jesus.

Sonya bekannte, daß die christliche Gemeinschaft und das Gebet sie angezogen hätten. Noch mehr begeistert war sie über die Evangelien, die von dem Opfer Jesu für die

Welt sprachen. Dann bekannte auch sie sich zum Glauben an Jesum als ihren Herrn.

In den darauffolgenden Jahren wuchsen beide, Sonya und Doddy, in ihrem Glauben an Jesum und in ihrer Treue gegeneinander. Schließlich ließen sie sich beide taufen.

Heute ist Doddy sehr tätig in persönlicher Arbeit unter den Muslims. Er sagt, daß die Feindschaft der Muslims dem Christentum gegenüber der Unwissenheit entspringt, denn das Christentum ist ihnen ein Geheimnis und die meisten Christen, wissen nicht, wie sie den christlichen Glauben den Muslims mitteilen könnten. Doddy aber hat die Schwierigkeiten überwunden. Er hofft nun, daß seine Erfahrung anderen helfen wird. Er trägt nun die Sorge, das Evangelium auf bester Weise den Verlorenen darzubieten. Carolyn Hamm

Bekanntmachung

Es ist meine Absicht ein Buch über das Leben und Leiden der mennonitischen Frau auf der Flucht im Zweiten Weltkrieg herauszugeben. Es soll aus einzelnen Erfahrungen bestehen und die wunderbaren Führungen Gottes in der Zeit betonen.

Bitte, schreibt Eure Erfahrungen aus der Zeit auf und sendet sie in Schriftform, oder auch auf Tape an:

Mrs. Tina Buller
170 Cheriton Avenue
Winnipeg, Man.
R2G 0E3

Bitte, jetztige Adresse, Dorf und Kolonie aus welcher Sie ausgewandert oder geflüchtet, sowie die Zeit der Flucht genau anzugeben. Mehr Auskunft auf Anfrage.

Suchanzeige

Gesucht wird
Heinrich Buller
21a Bad Permont
Schnellenstrasse 20
West Deutschland (BRD)

Wer Auskunft geben kann, schreibe an:

Helen Loewen
316—33369 Old Yale Road
Abbotsford, B.C.
V2S 2J6

Gesucht
Dächsels Bibelwerk
und
Die Schatzkammer Davids

Möchte diese Bücher gerne besitzen. Wer sie abstehen kann, der schreibe an:

Alex Berg
4920 Lemgo Brake
Bohlenweg 20
West Germany

Suchanzeige

Gesucht werden Verwandte von Elizabeth Lohrenz, geboren in Rußland, ausgewandert nach Enid, Oklahoma, U.S.A. Später wohnte sie in Kansas. Dann heiratet sie Heinrich Warkentin.

Elizabeths Schwester heiratete Friedrich Duerksen in Rußland, und kam dann nach Herbert, Saskatchewan, Canada. 1937 zogen sie nach B.C. Duerksens hatten nur Mädchen.

Wer Auskunft geben kann, schreibe an, Dan Warkentin
Box 156
Ivins, Utah, 84738

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Marie-Louise Fast
B.A., LL.B.
Deutschsprechende
Rechtsanwältin
Siddall, Aydin & Cashman
Suite 206-5740 Cambie St.
Vancouver, B.C. V5Z 3A6
Telefon: (604) 321-5559
(Gegenüber dem Oakridge Shopping Centre)

Eleanor Nickel
Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.
Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.
BB Block Bros. Realty
3 –1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: 942-5359

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Unsere Besuchsreise Nach Österreich

Von N.J. Fehderau, Kitchener, Ontario.

In einem Liede heißt es: "Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt."

Dieses erfuhren auch wir, meine Frau und ich, als wir vom 3. bis zum 17. Oktober Gelegenheit hatten Österreich, dieses kleine, schöne Ländchen, zu besuchen. In erster Linie war es uns darum zu tun, unsere Groß- und Urgroßkinder zu besuchen. Dianne und Albert Friesen arbeiten dort, in Liezen Ardning, in einer Mission in unserer Konferenz, sie betreuen dort eine kleine Gemeinde von ungefähr zwölf bis vierzehn Gliedern, diese Gemeinde wurde erst kürzlich neu organisiert. Am Anfang arbeiteten sie in einer Gruppe, die sich Pro-Christo nannte, sie blieben in ihren Gemeinden als Glieder und besuchten ihre Kirche, die katholische oder evangelische und an den Abenden kamen sie zu der Pro-Christo Gruppe. Auf die Dauer war dieser Zustand unhaltbar und so organisierte Albert die M.B. Gemeinde, wo jetzt 14 Glieder sind.

Bei unseren Großkindern Dianne und Albert Friesen in der Mission in Liezen, Ardning.

Diese Gruppe ist sehr warm und herzlich, sie pflegen eine schöne Gemeinschaft miteinander. Zweimal die Woche versammeln sie sich zu je zwei Stunden. Am Sonntagvormittag haben sie regelrechten Gottesdienst, sie singen viel, geben Zeugnisse ab und dann folgt die Predigt. Auch der Gebetsgeist ist rege. An den Mittwochabenden haben sie Bibel- und Gebetstunde und auch da ist die Beteiligung rege. Wir freuten uns, daß wir die Gelegenheit hatten, die Arbeit kennen zu lernen.

Ein Bruder, der recht wohlhabend ist, ist auch mit Leib und Seele dabei, er hat Friesens ein schönes Haus zur Verfügung gestellt und jetzt hilft er der Gemeinde in ein eigenes Versammlungshaus zu ziehen. Ein junger Bruder, der früher ein loses Leben geführt hatte, sogar an Drogen war, hat sich mit seiner Frau bekehrt und arbeitet jetzt tüchtig mit. So bekennt sich der Herr zu dieser Arbeit.

Wir waren sehr froh unsere Lieben bei guter Gesundheit anzutreffen. Die kleinen Urgroßkinder hatten sich in einem Nu mit der Oma befreundet und Oma mußte all die alten Geschichten und Märchen auffrischen.

Die beiden Urgroßkinder besuchen dort in Ardning die Volksschule und müssen tüchtig deutsch lernen, daheim sprechen die Eltern mit ihnen englisch, die Kinder sollen doch das Englische nicht vergessen, denn nach Jahr und Tag kommen sie wieder nach Canada. Wir wollten durchaus mit ihnen deutsch sprechen, aber immer wieder gingen sie in's Englische über; sie sagten, ihr seid Canadier.

Als wir so kreuz und quer durch Österreich fuhren — und wir haben viele Fahrten gemacht — da kamen wir nicht aus dem Staunen heraus. Wie wunderbar, wie herrlich hat doch Gott diese Welt geschaffen. Von allen Seiten umgeben uns hohe Berge, die in allen Farben schimmerten, dazwischen die lieblichen Täler und Gründe, man konnte sich nicht satt sehen. Auf den saftigen Weiden sah man überall viele Kühe weiden.

Friesens Haus liegt mitten in all der Herrlichkeit, es steht in dem berühmten Ennstal. Die Straße windet sich in unzähligen Windungen durch dieses Tal, entlang dem Ennsfluß. Ein schönes Städtchen nach dem andern gleitet an uns vorüber, die schmucken weißen Häuschen mit den überhängenden Dächern sieht man überall. Auf den Fenstersimsen und den Verandas stehen unzählige Blumen; die Österreicher lieben ihre Blumen. Wie ihr seht, hat Österreich mein Herz gewonnen.

Nahe bei Liezen, nur etwa 6 Kilometer entfernt, steht auf einem Berge eine schmucke Kirche, man sieht sie schon aus weiter Ferne. Es ist die berühmte Pfaar und Wahlfahrtskirche Frauenberg bei Admund. Um dahin zu gelangen, muß man einen steilen Berg erklimmen. Von hier ist die Aussicht wunderbar. Steile, zackige Felsen ziehen sich meilenweit. Die eine Gebirgskette, mit ihren zackigen Höhen, läßt die Form einer liegenden Frau erkennen, daher der Name Frauenberg. Die Kirche wurde schon im 12. Jahrhundert gegründet, im Laufe der Jahre sind viele Wahlfahrer hierher gepilgert und haben Linde-

rung für mancherlei Leiden gesucht. Eine große Statue der Mutter Maria ist daselbst, die nach ihrer Überlieferung wunderwirkende Eigenschaftgen besitzen soll.

Die Legende erzählt, daß schon im 15. Jahrhundert bei einer Überschwemmung eine Statue an's Ufer des Enns Flußes geschwemmt wurde und im Gestrüpp, am Fluß, hängen blieb. Man trug die Statue immer wieder in eine kleine, hölzerne Kirche aber am Morgen hing sie wieder im Gestrüpp. Da dachten die Leute, es handelte sich hier um eine überirdische Erscheinung und baute dem Mariabild, diese Kirche und nun kommen viele Leute her, um angeblich Heilung zu finden.

Das Innere der Kirche ist reich ausgestattet, mit schönen Gemälden, sie ist im laufe der Jahre vergrößert worden und ist nun eine berühmte Wallfahrtskirche.

Wir besichtigten auch einen einsamen Kirchhof, neben einer Kapelle, hier befinden sich viele Grabsteine von Bergsteigern, die hier in den Bergen im Laufe der Jahre abstürzten. Die hohen, schroffen Felswände verlockten manchen kühnen Bergsteiger dieses Felsen zu erklimmen, wobei sie oftmals abstürzten und einen schrecklichen Tod fanden. Auf den Grabsteinen befinden sich die Namen von etwa 200 jungen Männern, die nun hier hoch in den Bergen ihr Grab fanden.

Als nächstes, besuchten wir ein sehr berühmtes Stift, das Benediktinerstift von Admont. Ich habe auf Reisen den Kölner Dom, die große Mailand Kathedral gesehen und manche andere berühmte Kirche, aber der Stift bei Admont ist ihnen an Schönheit, nicht an Größe, überlegen. Die Ausstattung und Bilder, nebst Statuen sind einzig. Auch dieser Stift stammt aus dem 10. Jahrhundert und ist im laufe der Jahrhunderte ständig vergrößert worden. In diesem Stift befindet sich eine weltberühmte Bibliothek von 150.000 Bänden. Es ist die zweitgrößte Bibliothek der Welt, so sagte man uns. Neben den Büchern befinden sich 1400 Handschriften.

Das große, 11 Meter hohe Mittelschiff besteht aus 3 Teilen, die durch kunstvolle, gemauerte Bogen, getrennt sind. Im ersten Teil sind die wissenschaftlichen Bücher untergebracht, im zweiten Teil die verschiedenen Bibelübersetzungen und im dritten Teil die alten Schriften der Kirchenväter. Überall stehen oft mehr als mannhohe Statuen, die winderbar kunstvoll allerhand Szenen aus dem Leben des Menschen darstellen.

In den vier Ecken der Bibliothek stehen 4 Statuen, in großartiger Ausführung, die erste stellt den Tod dar, von verschiedenen kleineren Figuren umgeben, die die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens darstellen und die Kürze der menschlichen Freuden. Die zweite stellt das Endgericht dar, ein Jüngling, dem Grabe entsteigend, erwartet das Gericht, Entsetzen im Angesicht. Die dritte Figur stellt den Menschen in der Hölle dar, hier sehen wir 7 kleinere Figuren, die die Hauptsünden der Menschen darstellen- den Zorn, Unmäßigkeit, Hoffart, Trägheit, den Geiz, den Neid und die Unlauterkeit. Die vierte Figur stellt den Himmel dar, die Frömmigkeit, Gebet, Almosengeben usw. Eine Gestalt im prächtigen Gewand, einen Sternenkranz auf der Brust, steht mit verklärtem Angesicht vor uns.

Ich nenne hier nur die 4 Figuren, oder Statuen, aber da sind Dutzende anderer Figuren in dem Bibliotheksaal ausgestellt, z.B. die berühmten Künstler, Architekten und andere mehr, ein wahres Kunstmuseum. Es war ein Erlebnis dieses berühmte Stift von Admond zu besuchen, ich erwarb mir da ein Dutzend schöner Diase zum Andenken.

An einem andern Tag ging es über Täler und Höhen und durch einen fünfeinhalb Kilometer langen Tunnel zu einer Stelle, die mein Herz mit Grauen erfüllte, es handelt sich um das österreichische Konzentrationslager Mauthausen. Schon im Jahr 1938 errichteten die Nationalsozialisten ein Lager, wo man alle diejenigen einsperrte, die dem Nationalsozialismus nicht zustimmten. Mauthausen ist neben umfangreichen Steinbrüchen errichtet, hier in diesen Steinbrüchen mußten diese armen, halb verhungerten Menschen die schwersten Arbeiten verrichten, sie mußten die Steine behauen und sie dann auf dem Buckel eine steile Treppe hinaufschleppen. Wenn sie ermattet hinfielen, wurden sie ohne weiteres erledigt. Wir sahen die "Todestreppe", welche diese Armen ersteigen mußten, uns erfaßte ein Grauen. Ich hatte schon viel von KZ Lagern gehört und gelesen, als ich aber da stand und alles selber in Augenschein nahm, da packte mich ein Weh und ein Schmerz. Wie ist es möglich, daß Menschen soweit sinken können diese Grausamkeiten an ihren Mitmenschen zu vollführen. Schiller sagt: Aber das schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn!

Aber das Schlimmste kommt noch, wir betraten die vielen Baracken, wo die halbverhungerten Männer und Frauen gehalten wurden. Ich dachte mir in die Lage eines Insassen hinein, auch ein Mensch, wie ich, mit Gefühlen und Empfindungen, hier mußte er oft monatelang liegen den Tod vor Augen. Nicht nur Juden wurden hier vernichtet; nein, Deutsche, Österreicher, Polen, Tschechen, 14 Nationen waren vertreten. Mauthausen war nicht das größte Lager, es gab noch größere, im ganzen gab es in dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet 1226 Hauptlager, 1011 Nebenlager und 114 Vernichtungslager. Diese Lager waren mit hohem Stacheldraht umgeben und von den Einheiten der SS Truppen bewacht. Trotz dieser Maßnahmen versuchten manche zu fliehen; sie blieben am Stacheldraht hängen und wurden ohne weiteres erschossen.

Wenn die Menschen eingeliefert wurden, brachte man sie in Räume, wo sie sich entkleiden mußten, man sagte zu einer Dusche. Dann trieb man sie in einen anderen Raum, wo man sie durch Gas erledigte, ich habe die Räume gesehen auch die Öfen sah ich, wo man diese Armen verbrannte. Die Feder sträubt sich, solche Greueltaten zu schildern. Auch viele russische Kriegs- und andere Gefangenen wurden hier vernichtet. Als wir dort waren, besuchte eine sehr große Gruppe von Rußland das Lager; sie hielten dort eine

Gedenkfeier ab. Es wäre gut, wenn sie auch der Millionen Opfer des Kommunismus gedacht hätten, der Unzähligen, die in den nördlichen Einöden Sibiriens zu Tode gemartert wurden. Nun genug von diesen schrecklichen Bildern, möchte mich nun noch zu lichteren Ereignissen wenden.

Längere Zeit hatte Österreich keine M.B. Bibelschule, als wir dort waren eröffneten sie eine kleine Bibelschule. Ampfelwang heißt die Schule. Verschiedene Lehrer unterrichten da abwechselnd jede Woche, auch Albert Friesen fährt einmal in der Woche hin und unterrichtet dort hauptsächlich Gesang. Die Schule hat gegenwärtig nur 6 Schüler aber es ist ein Anfang und man hofft auf Wachstum. Die Schule ist in einem schönen, geräumigen Hause untergebracht, wir wünschen der Schule des Herrn Segen. Zu der Eröffnung sang ein auswärtiger Chor, der Leiter der Schule und mehrere Brüder richteten Worte der Begrüßung an die Anwesenden.

An einem schönen Herbsttag, begaben wir uns mit Friesens und Kindern nach Salzburg. Es war eine wunderschöne Fahrt; es ging durch eine farbenprächtige Herbstlandschaft. Wir besahen uns die schöne Stadt mit der Burg ganz oben auf dem Berge. Um auf die Burg Hohen Salzburg zu kommen, mußten wir eine Zahnradbahn nehmen. Von oben bietet sich dem Auge ein sehr schönes Panorama, die ganze Stadt liegt zu unseren Füßen mit dem Fluß und den Kirchtürmen macht es einen bleibenden Eindruck.

Die Burg wurde schon im 12. Jahrhundert gebaut, aber seit der Zeit noch einigemal vergrößert und verbessert. Sie wurde von dem Erzbischof Konrad gegründet. Hohen Salzburg ist nur einmal belagert worden, zur Zeit des Bauernaufstandes im Jahre 1525. In der Burg befindet sich ein reichhaltiges Museum, wo viele Waffen ausgestellt waren, die man im Mittelalter gebrauchte. Darunter waren auch Panzer für die Ritter; ich staune nur, wie diese in den eisernen Panzern gehen oder reiten konnten; da sind die heutigen Tanks doch praktischer.

In der Burg befinden sich auch einige Prunkgemächer aber durchschnittlich ist sie nicht so üppig aufgebaut wie manche andere Schlösser, die wir sahen. Hier in Salzburg wurde vor einigen Jahren der sehr schöne Film "The Sound of Music" gedreht. Wie gesagt, war es der Ausblick auf die Stadt, der auf mich einen Eindruck machte. Noch ein Haus besichtigten wir hier und zwar das Geburtshaus von Amadeus Mozart, dieses gewaltigen Komponisten. Das Haus selber, wo er geboren wurde, ist nur schlicht, es liegt in der Getreidegasse. Im Haus hat man die Instrumente aufgestellt, die Mozart für seine Kompositionen brauchte, ein Klavier, oder Flügel, ein Spinett und eine kleine Geige.

Der Vater Mozarts glaubte nicht, daß Mozart die Geige spielen konnte, einmal erlaubte der Vater dem 6-jährigen zu probieren, aber er sollte es mit seinem Freunde zusammen spielen und nicht zu laut, sagte er. Als die beiden anfingen zu spielen, hörte sein Freund bald auf, da Mozart so hervorragend spielte. Als er geendet, liefen dem alten Mozart die Tränen über die Wangen, überwältigt von dem meisterhaften Spiel des 6-jährigen.

Wir blieben hier bei Salzburg übernacht, etwas außerhalb der Stadt ist ein schöner Gasthof in einem gewaltigen Bauernhaus. Hier hatten wir alle 6 gute Zimmer und ein Frühstück fur $8.00 die Person. Wir fuhren noch einmal in die Stadt und machten Fortsetzung mit der Besichtigung. Im Zentrum befindet sich auch ein amerikanisches McDonald Restaurant, wo wir auch einkehrten um zu sehen, wie so ein Restaurant in Salzburg aussieht, nun, es war sehr schön ausgestattet!

In der Nähe von Salzburg steht auch das Schloß Hellbrunn, auch dahinein begaben wir uns. Heilbrunn wurde im Jahr 1820 gebaut und manche Anlagen und Statuen tragen einen italienischen Charakter. Das Schloß ist von Parkanlagen umgeben. Da ist der Wassergarten. Hier befinden sich eine Anzahl Figuren und Fontäne, die in die allerverschiedenste Richtungen spritzen. Wenn man nicht aufpaßt, wird man zuweilen von einem Wasserschauer durchnäßt. Interessant ist auch ein dreistöckiges Theater mit Figuren, die mechanisch betrieben werden und die sich bewegen und auch Musik produzieren, das ganze wird mit Wasser betrieben. Der Bischof, der diesen Park entwarf, hatte sich einen Spaß mit seinen Gästen erlaubt, an einem langen Tisch waren Sitzplätze, die hatten unten eine Öffnung, aus der Wasser spritzen konnte. Wenn nun die Gäste gut dem Wein zugesprochen hatten und zu lustig wurden, drehte der Bischof die Wasserleitung an, um seine Gäste abzukühlen. Die Gäste erhielten eine gute Dusche und sprangen zum Gaudium des Bischofs entsetzt von ihren Sitzen auf. Die Herrn Bischöfe haben auch zuweilen drollige Einfälle! Im Garten befindet sich auch ein Zoo, in dem allerhand Tiere gehalten werden.

Albert und Dianne Friesen, Gemeindearbeiter in Österreich

Manche andere Sehenswürdigkeiten besahen wir uns während der 14 Tage unseres weilens in Österreich. Wir besuchten auch Geschwister Thielmans, die in Linz eine schöne Gemeinde betreuen. Die Gemeinde hat ein schönes Gotteshaus und zählt etwa 100 Glieder. Die Arbeit in Österreich geht nur langsam vorwärts. Das Land ist sehr stark katholisch und wenn die Leute auch nicht pünktlich zu ihren Kirchen gehen, so halten sie doch an ihrer Tradition fest.

Obzwar die Leute zur katholischen Kirche gehören, so ist das moralische Nivean sehr niedrig, man lebt vielfach in groben Sünden, die Jugend hat keine Prinzipien mehr, man lebt unehelich und kehrt sich wenig um das Wort Gottes. Wie lange wird Gott noch Geduld haben mit einer Menschheit, die nicht nach ihm fragt? Möge Gott auch in Österreich und ganz Europa eine Erweckung schenken!

Nur zu bald waren die 14 Tage unseres Besuches abgelaufen. In München, von wo aus unser Flugzeug abflog, gab es bei unserem Rückflug eine 7-stündige Verspätung, weil die Arbeiter in Paris streikten, es gab für uns einen langen Tag, zum Glück flogen wir mit der Sonne. Wie sagt es in dem Ausspruch? Nord, Ost, Süd, Westen, daheim ist es doch am besten. Als wir abflogen waren die Bäume daheim noch grün, als wir zurückkamen, waren die meisten goldgelb. So wird auch unsere Lebenszeit bald verflogen sein. Als wir nach Canada einwanderten, da nahm es uns 5 Tage von Antwerpen bis Canada zu kommen; jetzt fliegen wir dieselbe Strecke von Brüssel bis Toronto in 8 Stunden über; noch am selben Tage waren wir daheim in unsern Betten. Gott gab Gnade zur Reise.

Louise und N.J. Fehderau

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Der 100. Geburtstag

Schwester Gertrude Reimer

Am 18. November 1984 feierte unsere Mutter Gertrude Reimer, Kitchener, den 100. Geburtstag. Die Feier fand im eigenen Hause statt und währte etliche Tage. Gleich anfangs erschienen Geschwister John Froese, Pastor der Gemeinde, hatten eine kleine Gemeinschaftsstunde und wünschten Schwester Reimer Gottes Segen. Bald darauf kam Bruder J. Willms mit dem Jugendchor und sie erfreuten die Schwester mit etlichen Liedern. Es kamen auch Schwestern vom Frauenverein und sangen etliche Lieder. Viele Karten und Blumen liefen ein. Ganz zum Schluß kam noch ein schöner Blumenstrauß von ihrem Arzt und ein großer Strauß von der Baptistengemeinde in Oshawa, wo ihre Kinder Glieder sind.

Am Sonntag waren beinah alle Kinder, Großkinder und Urgroßkinder erschienen.

Schwester Reimer hat in ihrem Leben schon viel erfahren. In der alten Heimat schon mußten sie ihr Gut verlassen und flüchten. Während der Auswanderung hielt man ihren Mann zurück, weil er Prediger war, doch durfte er später nachkommen. Hier in Canada starb ihr lieber Mann, Prediger Gerhard Reimer, im Jahre 1931. Die Depression war auf der Höhe und die Kinder noch nicht alle erwachsen. Obendrauf mußte eine große Reiseschuld bezahlt werden. Es galt schwer arbeiten und viel beten.

Schwester Reimer wohnt gegenwärtig mit ihren Kindern Hardy und Clara. Obzwar Gehör und Augenlicht nicht mehr sehr stark sind, so ist ihr Geist noch sehr rege. Tochter Clara hat sie schon viele Jahre treu gepflegt. Helen Tiessen und Tochter Viola Tiessen, die nahebei wohnen, helfen aus, wenn notwendig. Auch gibt es gute Nachbarn, die manchmal beispringen und aushelfen. Als gewesene Berichterstatterin des Zionsboten und der Mennonitischen Rundschau, bestellt sie alle herzlich zu grüßen, die sich ihrer noch erinner können. Die Familie

Die Lebensuhr

Aus den Sekunden werden Minuten; Wunderlich, wie die sich hasten und sputen.
Und die Minuten werden zu Stunden; Ehe' man es meint, ist eine entschwunden. Und aus den Stunden bilden sich Tage,
Hier voller Freud' und dort voller Klage. Tage verwandeln in Wochen sich schnell-
Siehe, bereits ist ein Monat zur Stell' Zwölfmal ein Monat-wer hätt's gedacht? Ein ganzes Jahr ist fast vollbracht. Schau, liebe Seel; die Lebenszeit läuft rastlos in die Ewigkeit. Und einmal-wann, weiß Gott allein- Wird Tag und Jahr zu Ende sein.
Vorbei sind Arbeit, Freud' und Schmerz; Die Uhr steht still, still steht das Herz.
Doch nur getrost! Brauchst nicht zu bangen, Brauchst nur an Jesu treu zu hangen.
Bleibst du beim Heiland für und für,
So macht er's recht mit dir und mir.
Er zieht die Uhr aufs neue auf
Zu ew'gem, sel'gem Himmelslauf.

Eingesandt Frau J.J. Janzen

Aus den Gemeinden

Scott Street MBG

(St. Catharines, Ontario)

Am Anfang eines neuen Jahres grüße ich alle lieben Rundschauleser mit dem Wort aus Psalm 36,6: "Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen." Laßt uns auch im vor uns liegenden Jahr, uns ganz auf den Herrn verlaßen, in seiner Nähe wandeln, denn du bist meine Hilfe, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.(Psalm 63,8) Kraft und Freude gibt der Herr denen, die ihm vertrauen. Dieses erleben wir persönlich, wie auch in der Gemeinde. Am 2. Dezember hatten wir als Gemeinde die Freude, ein Tauffest zu haben, wo 14 junge Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Drei Schwestern: Martha Funk, Maria Letkeman und Maria Foth wurden durch Zeugnis aufgenommen. Am Vormittag brachte unser Pastor die Botschaft: "Ein Mann, dem sich Gott offenbart," Apostelgeschichte 8, 26-39. Besonders eindrucksvoll und zu Herzen gehend waren die Zeugnisse, was ihnen Jesus bedeutete, welche etliche Taufkandidaten vor einer großen Versammlung gaben. Bruder Ed Dyck brachte eine Botschaft in der Landessprache an Hand von 1. Petri 3, 21. Taufe spricht von Vergangenheit und Zukunft; mit der Taufe machen wir einen Bund mit Gott fürs Leben. Abends feierten wir Aufnahme und Abendmahl. So ging ein segensreicher Tag zu Ende.

Den 21. Dezember hatte unser Extension Komitee ein Bankett für Nachbarn, wo ein jeder angespornt wurde, ob alt oder jung, jemand einzuladen, den sie für den Herrn befreunden möchten. Nach einem heißen Abendbrot wurde in einfacher doch deutlicher Weise die Weihnachtsbotschaft vorgeführt. Viele waren gekommen. Ein Ehepaar bekannte ganz offen, daß sie an nichts glaubten, doch von dieser Botschaft recht beeindruckt waren. Unser Gebet ist, daß doch noch viele diese einfache Frieden bringende Botschaft annehmen möchten.

Als Gemeinde empfanden wir tiefen Schmerz als am 27. Dezember Bruder Bill Goertz vom himmlischen Vater heimgerufen wurde. Seit dem 3. Dezember war er im Hamilton McMaster Hospital. Der Bruder war allen zum Segen mit seinem freundlichen Auftreten, besonders wenn es zum Singen kam; seine tiefe Baßstimme wird uns sehr fehlen.

Den 29. Dezember hatten wir unsere jährliche Gemeindestunde, wo wir die Wahlen durchführen durften, so daß wieder alle Posten für 1985 bekleidet wurden. Wir sind dankbar, daß Pastor Henry Penner willig ist, für weitere sechs Monate den Dienst zu tun, bis Geschwister John und Betty Letkeman den Dienst als Pastorpaar antreten. Als Gemeinde haben wir durch die Feiertage auch während den Gebetsabenden in voriger Woche viel Segen empfunden. Mutig wollen wir auch im kommenden Jahr zusammen stehen und wirken, solange der Herr uns Gelegenheit schenkt; ihm zu dienen sei uns Lust.

Lydia Janzen, Korr.

Winnipeg Centralgemeinde

Wieder ist ein Jahr entschwunden
in das Meer der Ewigkeit.
Wieviel Schmerzen, wieviel Wunden
barg in sich der Schoß der Zeit.

Auch wir haben in der Gemeinde Freude und Leid erfahren. Das Leben geht auf Höhen und durch Tiefen. Freude ist, wenn kleine Erdenbürger in die Familie kommen und Trauer, wenn uns liebe Geschwister durch den Tod verlassen. Das gibt Lücken in Familie und Gemeinde. Bruder Franz Warkentin verstarb so plötzlich am 2. November 1984. Er war kränklich, hatte eine schwere Operation überstanden, hatte sich schön erholt, kam wieder zur Kirche und dann kam der Tod so plötzlich.

Die Vorweihnachtszeit ist ja immer eine sehr schöne aber auch eine drocke Zeit. Am 2. Dezember brachte unser Missionsverein das alljährliche Adventsprogramm geleitet von Schwester Irmi Lepp. Dann brachte der Kinderchor ein Weihnachtsprogramm am 9. Dezember. Am 11. Dezember hatten wir Frauen unser Weihnachtsprogramm mit Gästen. Unsere Gastrednerin war Schwester Elfrieda Balzer. Es war ein schöner Abend. Dann folgten die Jugend und der Chor mit ihren Programmen. Heiligabend brachte die Sonntagsschule ihr Weihnachtsprogramm. Nun ist Weihnachten vorrüber und wir sind ins Neue Jahr mit Gebet getreten. Was wird es uns bringen? Freude? Trauer? Wir wissen es nicht. Wir alle sind in Gottes Hand. Der Herr verlangt, daß wir Ihm in Treue nachfolgen sollen. Der Herr schenke uns die Kraft dazu. Möchten wir doch zu den klugen Jungfrauen gehören, die nicht nur ihre schön geschmückten Lampen bei sich hatten, sondern sie hatten auch an das Öl gedacht. Wenn der Bräutigam verzieht, daß sie dann doch ihm entgegen eilen konnten. Auch ich möchte allen zurufen, "Wachet, denn ihr wisset nicht, welchen Tag euer Herr kommen wird." Matth.24, 42.

Im Auftage, Anna Foth

Waldheim M.B., Sask.

"Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat." Psalm 103,2.

Hierzu müssen wir uns immer wieder aufrufen, besonders wenn wir an der Jahresgrenze stehen und noch einmal zurückschauen und sehen, was der Herr alles für uns getan hat.

Nachdem wir in unserer Gemeinde neun Monate lang auf Selbsthilfe angewiesen waren, war es für uns eine besondere Freude im August Monat unsern Pastor Paar, John und Irene Block von St. Catharines, Ontario in Empfang zu nehmen. Wir sind froh, daß der Herr sie uns geschenkt hat, und sind schon sehr eng mit ihnen verbunden worden in der Arbeit.

Am Weihnachtsabend zeigten die Kinder uns in ihren wohlgeübten Vorträgen, wie die mancherlei Traditionen, die wir aus allen Richtungen zusammengebracht haben, unsere Weihnachtsfeier schön und bedeutungsvoll machen können, wenn sie richtig angewandt werden.

Nach dem Programm machte die Jugend sich bei all der Kälte auf den Weg und besuchte in der Nacht et-

wa 20 Heime von älteren Leuten, sang ihnen ein paar Weihnachtslieder vor und hinterließ ein Päckchen Süßigkeiten, die sie für den Zweck zubereitet hatten. Das machte nicht nur den Alten eine Freude, die Judend hatte selber ihre Lust dabei.

Trotz der außergewöhnlichen Kälte wurden die Gottesdienste während der Feiertage gut besucht. Auch die üblichen Familienzusammenkünfte schienen davon nicht behindert zu sein.

Der Herr schenkte uns die Gnade, daß wir auf unserer Jahresberatung in brüderlicher Eintracht wieder alle Dienstposten in der Gemeinde mit willigen Arbeitern bestellen konnten. Das gibt uns viel Ursache dankbar zu sein und mutig zu bleiben.

Wir haben bereits wieder mit ermutigender Teilnahme das neue Jahr mit einer Gebetswoche begonnen, und wir wollen in demselben Geiste vorwärts gehen und wirken, solange wir nach Zeit haben.

John D. Goertzen, Korr.

Ordinationsfest

in der Clearbrook M.B. Gemeinde

Ein Tag des besonderen Segens wurde der Clearbrook M.B. Gemeinde am Sonntag, dem 30. Dezember 1984 gegeben. Unsere geschätzten Geschwister John H. und Merrill Unger sollten zum Predigerdienst ordiniert werden. Zu gleicher Zeit sollten auch drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst ordiniert werden:

Victor und Maria Penner
Henry und Mary Giesbrecht
Henry und Liese Funk

Mit einem sehr schönen weißen Kleid waren die Fluren unseres Fraser Tales schön gezieret. Freilich waren wir nicht zu froh zu dem vielen Schnee, denn das Fahren war mit vielen Gefahren verbunden. In der Morgenandacht waren nur wenige Besucher. Die Feier aufzuschieben war aber nicht gut möglich, weil die Eltern von John und Merrill von Alberta gekommen waren. So wurde die festgesetzte Zeit, zwei Uhr nachmittag, eingehalten.

Ein herzliches Willkommen rief unser Pastor John E. Klassen den Gästen zu. Es waren doch sehr viele gekommen.

Pastor John C. Dyck, Gehilfsleiter, machte die Einleitung nach 2. Mose 3, 1-12: Gott der Herr selbst beruft einen jeden seiner Diener.

Die Versammlung sang das Lied: "O Jesus ich hab versprochen". Prediger H. Heidebrecht, diente mit der Ordinationspredigt. Nach 2. Kor. 4, 1 zeichnete er den Dienst des Predigers und der Diakonen.

Die Geschwister wurden aufgefordert, auf das Podium zu treten, um an sie die üblichen Frage betreffs ihrer Berufung zu richten. Mit einem entschiedenen "Ja" beantworteten die Geschwister diese Fragen.

Die Gemeinde wurde aufgefordert, durch Aufstehen zu beweisen, daß sie die Geschwister annehmen wollten als Diener des Herrn.

Es war eine tiefe Weihe, als die Geschwister niederknieten und ihnen die Hand zum Dienst aufs Haupt gelegt wurde. Die Brüder H. Heidebrecht, John C. Dyck, John Enns und John E. Klassen vollzogen den Dienst der Handauflegung und ein jeder von ihnen flehte um Gottes Segen für die Geschwister.

Noch ein kurzes Wort zum Schluß von Pastor John E. Klassen. Er nahm aus Epheser 4 etliche Gedanken und Anwendungen zu der heutigen Feier. Er führte aus, daß Gott zu seinem Dienst Menschen braucht, den Dienst an der Gemeinde zu tun. Er forderte die Gemeinde auf, unseren Diakonen die Hände zu füllen, damit sie erfolgreich ihren Dienst durchführen könnten.

Mit Gebet wurde diese Feier zum Abschluß gebracht.

Die ordinierten Geschwister begaben sich nun in den Foyer, wo die Gemeindeglieder sie begrüßen und Gottes Segen wünschen konnten.

Von unserer Gemeinde wäre noch zu erwähnen, daß wir Gottes reichen Segen in den Weihnachtstagen erfahren durften. Die Tatsache, daß Jesus als Heiland kam, um unsere Sündenfrage zu lösen und für uns den Weg zum Vaterherzen Gottes wieder frei machen, gab uns allen große Freude.

Reichen Segen brachten die Weihnachtsprogramme der Schwesternvereine und anderer Gruppen. Unsere Chöre brachten schöne Gesangprogramme. Die Sonntagsschule gab ein sehr schönes Weihnachtsprogramm.

In stiller Weise wurde mit Gebet, einer Zeugnisstunde, und einer Botschaft am Sylvesterabend das alte Jahr zum Abschluß gebracht. Dunkel und verhüllt liegt das Neue Jahr vor uns. Was wird es uns bringen? Etliche unserer Geschwister durften ihren Pilgerstab niederlegen und ihr Weihnachtsfest beim Herrn feiern. Wir haben mehrere Geschwister, die krank im Hospital liegen und eine ganze Anzahl muß zu Hause das Krankenbett hüten. Wollen fürbittend ihrer gedenken.

Wir haben richtiges Winterwetter mit viel Schnee und könnten mit den Prairie Provinzen konkurieren. Ich nehme an, daß viele durch die Neuigkeiten von dem schrecklichen Autounglück, in dem 27 Autos verwickelt waren, wo zwei Männer verbrannten, viele sehr schwer Verletzte ins Hospital gebracht werden mußten, gehört haben. Eine sehr ernste Sprache für uns alle.

Wünsche allen Lesern ein reich gesegnetes Neues Jahr!

H. Janzen, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Straßburg, Deutschland und zurück

A.W.S.

(9)

Wie bringt ein Besucher in einer europäischen Großstadt seinen Sonntag zu? München ist groß, wir sind gänzlich fremd. Als wir unsere Stadtrundfahrt machten, sagte unsere Führerin, daß in München im ganzen 240 Kirchen sind. Von diesen sind nur zwei protestantisch. Wo könnten diese wohl sein! Wir planen daher unseren eigenen Gottesdienst in unserer Pension. Nach einer Morgenandacht gehen wir dann hinaus, um uns vormittags die zwei großen schönen Pinakotheken anzusehen. Das sind einfach nur Gemäldegalerien. Der Beschreibung nach sollen diese beiden Galerien insgesamt 1400 Gemälde haben. Unter diesen sind weltberühmte Originalwerke. Die Pinakothek wurde im Kriege beschädigt. Ich frage einen Beamten: "Wurden nicht dann auch die Gemälde beschädigt?" "Nein," ist seine Antwort, denn gleich mit dem ersten Tage nach der Kriegserklärung wurden alle Kunstwerke in Sicherheit gebracht, so daß sie alle geschützt waren.

Während der Woche muß man Eintritt zahlen, nicht aber am Sonntag. Eine Eintrittskarte ist auf sechs Tage gültig. Damit soll wohl gesagt sein, daß wenn jemand die Werke der Galerien gut studieren will, so müßte er eigentlich eine ganze Woche hier zubringen. Auffallend ist, wie die Kunst im Mittelalter vom christlichen Glauben beinflußt worden ist. Der größte Teil der Bilder ist biblischen Geschichten oder biblischen Legenden entnommen. Besonders oft ist das jüngste Gericht in den Bildern dargestellt. Wir gehen nun von einem Raum zum anderen und überall an den Wänden sind die großen und auch kleineren Werke der Künstler. Einige sind uns bekannt — so die Apostelbilder von Albrecht Dürrer.

In der Gemäldegalerie in Wien

Am Nachmittag besuchen wir das Deutsche Museum, als das größte Museum seiner Art in Deutschland. Betont in den Ausstellungen werden die Technik und die reinen Wissenschaften Chemie, Physik, Geologie und besonders auch das Fliegerwesen. Auch hier haben wir eigentlich nicht genug Zeit, all die Ausstellungen anzusehen.

Auf dem Wege zurück zu unserer Pension besteigen wir noch den Rathausturm, um uns die Stadt München noch einmal von oben aus anzusehen.

Am Montagmorgen machen wir uns schon früh auf zum Hauptbahnhof. Wir nehmen von München Abschied und es geht über Linz nach Wien.

Interessant sind mir die vielen Gartenanlagen außerhalb der Städte in Deutschland und Österreich. Große Felder sind abgeteilt in kleine Gärten. Jeder Garten besteht aus einem kleinen Gemüsefeld. In der Mitte des kleinen Gärtchens steht ein kleines Häuschen in dem der Eigentümer seine Geräte und sonstige Sachen einschließen kann. Hier kann also der Städtebewohner seine freie Zeit zubringen nach Belieben. Ich denke bei mir, wie bevorzugt ist doch der Farmer in Kanada, der sein ganzes Leben in der frischen Luft auf weitem offenem Lande verleben kann.

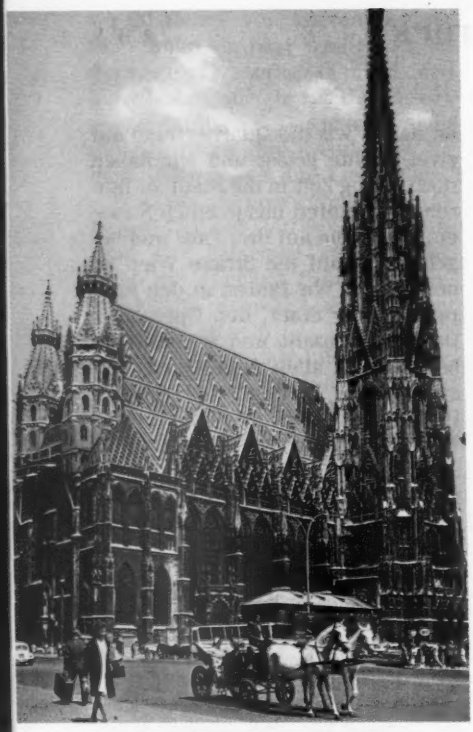
Unser Zug fährt in Wien ein. Wir steigen aus und gehen den Bahnsteig entlang zum Ausgang. Wir sind eben im Bahnhof und schon spricht uns eine Frau an: "Wünschen Sie Nachtquartier?" Es ist eine freundliche sympathische Frau, nicht aufdrängend, aber um Nachtgäste besorgt. Wir nehmen ihr Angebot an und in ungefähr einer halben Stunde haben wir die Quartierfrage auf zwei Nächte gelöst und wir haben noch genug Zeit in die Stadt zu fahren. Wir kaufen uns je einen Straßenbahnschein auf drei Tage und begeben uns auf die Straße Wien zu beschauen. Wir fahren in den älteren Teil der Stadt, den Opernring. Bauten imposant und schön erheben sich an allen Seiten und zwischen den Bauten sind schöne Parks, gepflegt und blumenreich. Wir wandern durch die Anlagen und schauen uns die vielen Denkmäler an.

Am nächsten Morgen machen wir uns schon früh auf den Weg, um einige dieser großen Bauten zu beschauen. Zufällig sehen wir eine Gruppe von Touristen in ein Kellergeschoß gehen. Wir folgen. Es ist die Königsgruft der Hapsburger. In kühlen halbdunkeln Räumen sind die Sarkophage der Königsfamilie Reih um Reihe aufgestellt. Wir treten ein. Eine kleine Gebühr. Man bittet: Hut ab, keine Bilder, bitte, Stille. Wir gehen durch die Räume zwischen den Särgen. Es könnten wohl 150 an der Zahl sein. Es gibt uns ein recht sonderbares Gefühl unter den Toten der Vergangenheit zu gehen. Der größte Sarg gehört Franz Joseph. Hier ist auch der Sarg von Maria Theresa und die ihrer sechzehn Kinder. Aber auch an den Särgen nagt der Zahn der Zeit. Einige der Särge sind unter Restaurierung.

Von hier geht's zum Stephansturm. Wieder eine schöne reichverzierte Kirche. Vor der Kirche lese ich die folgende Aufschrift:

Im schönen Buch der Natur
Erkennst Du des Allmächt'gen Spur
Doch willst du ihn noch größer seh'n
Dann bleib vor seinem Kreuze stehn

Wir besteigen den Stephansturm, um Wien von hier aus zu beschauen. Eine zwei Millionen Stadt mit vielen Kirchtürmen und vielen herrlichen



Die Stephanskirche in Wien

Gebäuden. Wer weiß, was der Herr Jesus über die Stadt sagen würde, sollte er sie von hier aus sehen? Jesus sah mehr als nur schöne Tempel und schöne Häuser. Er schaute auf die Gesinnung der Einwohner. Mich interessierte eine alte schwere Glocke, die hier auf dem Turme ruht. Sie wird nicht mehr gebraucht. Die Beschriftung gibt ihren Ton an nach der Skala der Musik. Sie ist geborsten. Wohl hat sie zu einer Zeit manch einem Menschen das letzte Geläut gegeben.

Wir steigen hinab und wieder eine Aufschrift:

Man sollte sie üben, die Kunst,
zur rechten Zeit Schweigen oder Reden.
Damit du nicht über etwas redest,
Worüber du besser schweigen würdest,
Oder über etwas schweigest,
worüber du reden müßtest,
Denn wie unvorsichtiges Reden in Irrtum führt,
hält unzeitiges Schweigen jene in Irrtum zurück,
die man hätte belehren können.

Weisheit ist überall in der Welt zu finden.

Vor dem Dom auf dem Stephanusplatz steht eine Reihe von Pferde-Droschken. Man kann sie mieten zur Rundfahrt. Wir gehen an ihnen vorbei zur Hochburg. Hier wohnten einst die Hapsburger. Jedes Zimmer hat einen großen Kachelofen und an den Wänden die schönsten Hängeteppiche.

Wir nehmen uns Zeit zu einem Imbiß und am Nachmittage fahren wir nach Schloß Schönbrunn.

Schloß Schönbrunn gehört heute zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten in Wien. Große Gruppen von Touristen gehen hier fortwährend ein und aus. Das Schloß spricht von Liebe zur Kunst, aber auch von Sucht zum Prunk. Man sagt uns, daß das Schloß 1400 Zimmer hat, von denen heute nur 140 ausgestattet sind für den Touristenbesuch. Vor und hinter dem Schloß befinden sich wundervolle Gartenanlagen und auch ein Zoo in einem Teil des Parks. Als Besucher aus Amerika kann man sich manchmal des Gefühls nicht ganz erwehren, daß all diese Schönheit von vielen Menschen hergerichtet wurde, um einigen Herrschern die Sucht zur Eitelkeit zu befriedigen. Es ist daher auch nicht wunderlich, daß in vielen Teilen der alten Welt der arme Mann schließlich zu einem Rebellen wurde. Heute jedoch ist ein Land, das solchen Kunstreichtum besitzt glücklich, denn viele Besucher kommen jährlich, sich diese Werke der Vergangenheit anzusehen.

Mit Schloß Schönbrunn beschließen wir unsern Besuch in Wien. Wir fahren mit der Straßenbahn zurück zu unserer Pension zur Nachtruhe. Unser Besuch in Wien war schön, wir haben aber das Gefühl, daß wir nur einen kleinen Bruchteil gesehen haben, von dem, was hier an Schönheit und Kunst zu sehen ist. Wäre man noch jung, dann würde man sicherlich mit einem Wiederbesuch rechnen.

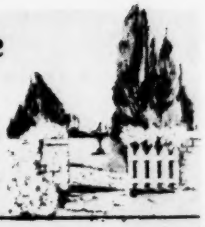
Es ist Dienstagabend. Morgen wollen wir eine lange Reise mit dem Zug machen. Vom Süden, soll's hoch in den Norden gehen, bis Hamburg.

Blick auf Schloß Schönbrunn von den Gartenanlagen aus

Blick auf die Gartenanlagen von Schloß Schönbrunn aus

Karlskirche in Wien

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Bill Goertz †

(St. Catharines, Ontario)

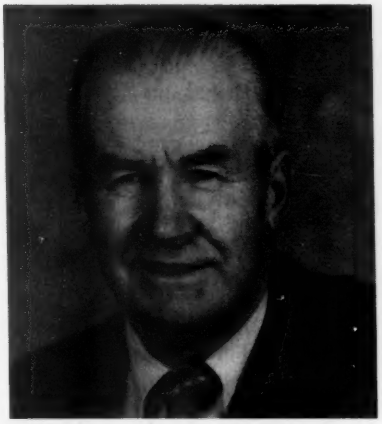
Am 27. Dezember 1984 ging Bill Goertz im Alter von 43 Jahren heim. Er wurde am 4. Oktober 1941 in Curitiba, Brasilien geboren und seine Eltern waren Cornelius und Maria (Klassen) Goertz. Er hatte 4 Geschwister, Helmuth, Art, Ana-Maria und Herman. Mit 17 Jahren kam er mit der Familie nach Kitchener, Ontario. Er arbeitete 22 Jahre bei Kuntz Electroplating. Bill machte seine Entscheidung für Christus in 1962, und diente viele Jahre im Chor und im Quartett der Zion M.B. Gemeinde. Am 5. September 1964 heiratete er Editha Wachtendorf in der Zions Gemeinde. Sie hatten 2 Kinder Susan (1966) und Michael (1969). Durch den Ansporn von Prediger Rudy Janzens beteiligten sich Bill und Editha aktiv in einem Heimbibelstudium, und ließen sich im Juni 1980 taufen.

Am 15. Oktober 1981 zog die Familie nach St. Catharines, wo er bei Elmwood Kitchens Ltd. angestellt wurde. Sie schlossen sich der Scott Street M.B. Gemeinde an, und er diente aktiv im Chor, im Quartett, im Musikkomitee. Er liebte seinen Herrn, seine Familie und Menschen, und zeugte oft durch Gesang. Die Freude seines Lebens war erfüllt, daß beide seine Kinder den Herrn bekannten und getauft wurden.

Vor zweieinhalb Jahren stellten die Ärzte fest, daß Bill Leukemia hatte. Am 3. Dezember ging er nach Hamilton, wo er nach Chemobehandlung und mehreren Komplikationen ganz plötzlich starb.

Er hinterläßt seine Gattin Editha, 2 Kinder Susan und Michael, Mutter Maria Goertz von St. Catharines, 4 Geschwister Ana-Maria Kramer von Ottawa, Helmuth und Art von St. Catharines, und Herman von Guelph, und ihre Familien, und viele Verwandte und Bekannte.

Die Beerdigung fand am 31. Dezember in der Scott Street M.B. Gemeinde statt. Prediger Rudy Janzen (Off. 3.12) und Prediger Henry Penner (Off. 14. 7-9, 17, 18) dienten. Die Familie dankt für die vielen Gebete und Karten.



Cornnelius J. Richert †

(Clearbrook, B.C.)

Cornelius J. Richert, der schon etliche Zeit krank gewesen war, wurde am 22. Dezember 1984 in die obere Heimat gerufen.

Die Begräbnisfeier fand den 27. Dezember in dem Gotteshause der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. John C. Dyck, Gehilfspastor, machte mit Gebet die Einleitung. Zum Trost der Trauerfamilie las er mehrere Schriftabschnitte. Wilfred Richert las das Lebensverzeichnis.

Folgende Lieder gaben der Trauerfeier Würde und Weihe: "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen", "Beyond the Sunset" und "O Wonderful Day".

Pastor John E. Klassen gründete seine Botschaft auf Röm. 5, 1-5. Er unterstrich den Glauben, der die Grundlage für den Frieden ist.

Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt. Ein Liebesmahl folgte dann.

Lebensverzeichnis

Cornelius Richert wurde den 26. Januar 1912 in Waldheim, Molotschna, Rußland geboren. Seine Eltern waren Johann und Tina Richert. Im Jahre 1926 kam die Familie Richert nach Kanada und fand ihr erstes Heim bei Borden, Saskatchewan.

Cornelius fand in Mary Nikkel seine Lebensgefährtin. Ihre Hochzeit war den 23. August 1942 in der M.B. Kirche zu Coaldale, Alberta. Sie farmten bei Coaldale bis sie 1963 nach Clearbrook, B.C. kamen. Hier tat er Farmarbeit und brachte Gas heizung den Leuten in ihre Häuser.

Im Jahre 1929 nahm er den Herrn Jesus als seinen Heiland an, ließ sich auch in demselben Jahr taufen und fand Aufnahme in der Coaldale M.B. Gemeinde. Er nahm seinen Wandel sehr ernst, liebte die Arbeit in der Sonntagsschule und war längere Zeit Glied im Provinzialen Missions Komitee der Inneren Mission von den Alberta M.B. Gemeinden.

In Clearbrook wurde die Clearbrook M.B. Gemeinde das geistliche Heim der Familie Richert, wo sie innige Gemeinschaft mit den Geschwistern pflegten. Hier hat Cornelius zwölf Jahre als Diakon gedient und viele andere wertvolle Dienste in der Gemeinde getan. Manch ein Buch hat er gelesen, hatte Wohlgefahlen an Gesang und Musik. Die Gärtnerei war für ihn eine Beschäftigung, die ihm viel Freude machte. In dankbarer Erinnerung wird seine Familie ihn im Gedächtnis behalten als liebenden Vater, der die Seinen auf betendem Herzen trug.

Er hinterläßt seine Gattin, Mary, seinen Sohn Wilfred und Lorena, Clearbrook, B.C.; Tochter Linda und Walter Schroeder, Delta, B.C.' Heidi und Wayne Franks, Sardis, B.C.; 6 Großkinder, 4 Schwestern:

Mrs. Susie Voth, Clearbrook, Mrs. Anna Pankratz, Coaldale, Miss Helen Richert, Vancouver, Mrs. Elizabeth Langemann, Coaldale und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie
H. Janzen, Korr.

David J. Schellenberg †

(Winkler, Manitoba)

Ich, David Johann Schellenberg, wurde am 31. Januar 1896 im Dorf Gnadental in Süd- Russland geboren. Meine Eltern waren Johann und Helena Schellenberg, geborene Rempel. Wir waren acht Geschwister.

Im letzten Jahre des ersten Weltkrieges, wurde auch ich eingerufen. Bald aber, durften wir nach Hause.

In 1917, kam die Revolution, und ich wurde wieder eingezogen, und diesesmal in die Weiße Armee. Bald zog sich die Weiße Armee zurück, und ich floh in sehr gefährlichen Zuständen.

In 1918 wurde ich getauft und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen.

In 1921, gab der Herr mir meine Lebensgefährtin in Anna Wiebe. Der Herr schenkte uns sieben Kinder. Ein Sohn starb im Kindesalter.

1923 zogen wir nach Kanada . Wir kamen in Winkler an.

In 1924 kauften wir eine Farm in Gnadental.

1928 wurde mir die Liebe Gottes in Christo Jesu groß. Ich erkannte meinen verlornen Zustand, konnte Buße tun, und durch den Glauben an Jesus Christus, wurde ich froh und bekam die Gewißheit der Gotteskindschaft. 1939 ließen wir uns taufen und wurden in die Gnadental M.B. Gemeinde aufgenommen. Noch im selben Jahr zogen wir nach Winkler. Die Winkler M.B. Gemeinde nahm uns freundlich auf, und hier haben wir mit großer Freudigkeit mit gearbeitet.

Im Jahre 1968 nahm der Herr mir meine Lebensgefährtin nach 46 Jahren. In dem selben Jahre schenkte der Herr mir meine zweite Lebensgefährtin in Witwe Marie Peters. Nach 3 Jahren rief der Herr auch sie heim.

Der Herr schenkte mir meine dritte Lebensgefährtin in Witwe Agatha Siemens.

So weit hat Vater geschrieben.

Vater ist 28 Jahre Sonntagsschullehrer gewesen. Er war immer sehr besorgt um die Verlornen. Sogar in diesen letzten Jahren, führte er Seelen zum Heiland.

Mit der Zeit wurde es notwendig, daß Vater nach dem Salem Personal Care Home zog.

Der Herr rief ihn am 9. Oktober 1984 heim. Er hat das Alter von 88 Jahren erreicht.

Im Tode vorangegangen sind seine erste Frau Anna, seine zweite Frau Maria, ein Sohn im Kindesalter, ein Großkind und sein Schwiegersohn Peter Enns.

Hinterblieben sind seine Frau Agatha, seine Kinder Anne Enns, Helen und David Klassen, Martha und David Penner, Ella Schellenberg, Alfred und Helen Schellenberg, Marlene und Jake Thiessen, 18 Großkinder, 19 Urgroßkinder, und fünf Schwestern, sowie auch 4 Stieftöchter, 2 Stiefsöhne.

Das Begräbnis war Sonnabend, den 6. Oktober, nachmittags in der M.B. Kirche zu Winkler. Prediger Stoesz las nach dem Eintritt 1. Thess. 4. 13-18 und betete.

Zwei Lieder wurden gesungen: "Mir ist wohl in dem Herrn" und "Welch Glück ist's erlöst zu sein".

Eine Gruppe sang jetzt ein englisches Lied. Bruder Stoesz betete zum Schluß. Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein diente.

Frau. J.J. Janzen

Margarethe Thiessen †

(Süd-Abbotsford, B.C.)

Mutter Margarethe Thiessen entschlief am 9. Dezember 1984 und wurde am 12. Dezember von der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde aus beerdigt.

Pastor David Epp betete zum Anfang. Ein kurzes Wort zur Einleitung: "Ich bin die Auferstehung und das Leben", ist für alle Gottes Kinder ein Trost. Er erwähnte Mutters Liebe zum Heiland und zu den Menschen.

Die Gemeinde sang: "So nimm denn meine Hände". Bruder Bill Wiebe, langjähriger Freund und ehemaliger Kollege von Vater Franz Thiessen, hielt seine Ansprache an Hand von Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Er betonte besonders das Wort "Seiner". Er erwähnte, daß Mutter Thiessen als treue Gattin im Hintergrunde gewirkt, sich der Familie gewidmet und viel Gastfreundschaft gepflegt hatte.

Enkel Herbert Koslowsky sang als Solo das "Vater Unser". Das Lebensverzeichnis wurde von Tochter Käthe Klassen verlesen. Kinder und Enkelkinder sangen der Mutter zum Abschied das Lied: "Lobe den Herrn, o meine Seele". Die teure Leiche wurde auf dem nahen Friedhof beigesetzt.

Das Begräbnis schloß mit einem Trauermahl im unterem Saal der Kirche. Unter der Leitung von Sohn Victor Thiessen wurden manche Erinnerungen von Anwesenden mitgeteilt. Außer schönen Blumen waren über $600 fürs MCC gewidmet worden.

Lebensverzeichnis:

Mutter Margarethe Thiessen, geb. Wieler, wurde am 1. März 1888 in Tulscha, Rumänien, geboren. Ihre Eltern waren Johann Wieler und Helene, geb. Thielmann. Vater Wieler war Lehrer und Reiseprediger der Mennoniten Brüder Gemeinde. Leider starb er als Folge eines Unfalls in Rumänien, 1889. Die junge Witwe fuhr mit ihren 3 kleinen Mädchen, Lydia, Helena und Greta zurück nach Rußland. Ihr ältester Sohn Hans befand sich in Petersburg im Studium.

1895 heiratete Mutter Helene Franz Martens aus Rückenau. Greta besuchte die Dorfschule und später zwei Jahre die Mädchenschule in Halbstadt. Schon jung gab sie ihr Herz dem Heiland. Sie wurde getauft und in die MB-Gemeinde zu Rückenau aufgenommen.

Der junge Franz Thiessen wuchs im selben Hause beim Großvater auf. Er heiratete die älteste Schwester Lydia. Sie starb nach sieben Jahren und hinterließ Tochter Käthe, 2 Jahre alt. Großmutter und Tante Greta versorgten die Kleine aufs Beste. Franz und Greta heirateten nach 2 Jahren und Käthe hatte eine liebevolle Mutter.

Zur Freude der Eltern wurde ihnen ein Sohn, Nikolai, 'Kolja', geboren. Leider starb er nach 2 Jahren an Herzleiden. Franz Thiessens zogen 1911 nach Dawlekanowo, wo Vater Lehrer und Leiter an der Zentralschule wurde. Hier wurden Lydia, Irene, Martha und Victor geboren.

Wahrend des 1. Weltkrieges wurde Vater eingezogen und diente zweieinhalb Jahre in Jalta. Mutter mit Familie blieb in Rückenau. Nach dem Kriege zogen wir wieder zurück nach Dawlekanowo. 1925 kam die Auswanderung nach Kanada. Vater wurde als Lehrer für Deutsch, Religion und Musik in Rosthern, Saskatchewan an der Mennonitischen Schule angestellt. Sieben Jahre verlebten sie dort. Ruth wurd in Rosthern geboren.

Durch die Depression gezwungen, zogen die Eltern 1932 nach Winnipeg, Manitoba. Auch hier war das Haus immer offen für andere. Vater wurde zum Prediger ordiniert und später zum Leiter der Nord-End MB-Gemeinde gewählt. Hier feierten die Eltern 1935 ihre Silberhochzeit.

1943 erhielt Vater den Ruf an die Bibelschule nach Abbotsford, B.C. Nun wurde B.C. ihnen zur Heimat; sie schloßen sich der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde an, deren Glieder sie bis an ihr Ende blieben. Die vielen Gäste blieben auch hier nicht aus, besonders Freunde, Kinder und Enkel aus Manitoba kehrten gern ein.

Mutter liebte den Gesang; sie hatte eine schöne Altstimme. Sie kannte viele Verse auswendig. Als ihre Stimme versagte, sagte sie die Verse her; sie waren ihr Gebet, Trost und stärkten ihren Glauben. Sie machte gern Handarbeiten, die gehäkelten Tisch- und Wolldecken für Kinder, Enkel und Urenkel sind ein Zeugnis ihres Fleißes. Ihr Sinn für Humor hat uns manch frohe Stunde mit ihrer drolligen Witze geschenkt.

Vaters plötzlicher Tod 1950 hat Mutter tief erschüttert; das Leben hatte eigentlich für sie an Bedeutung verloren. Sie lebte 30 Jahre allein in ihrem Hause bis zum 90. Geburtstag. Dann zog sie zu Lydia und Martha nach Clearbrook. Ein Schlaganfall vor 4 Jahren behinderte das Gehen; Gehör und Augenlicht nahmen ab; sie konnte nicht mehr die Bibel wie immer lesen. Doch ihr Glaube blieb fest, wenn auch dunkle Stunden kamen. Der letzte Monat war besonders schwer. Am 9. Dezember morgens entschlief sie sanft und ruhig; wie wir es ihr gern gewünscht hatten. Ihr und unser Gebet war erhört und wir konnten nur danken. Der Vers aus Jes. 43,1 war ihr Trost: "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!"

Es gedenken ihrer Mutter in Liebe fünf Töchter: Käthe Klassen, Winnipeg, Lydia Koslowsky, Irene und Heinrich DeFehr, Martha Thiessen, Ruth und Harold Klassen, Clearbrook, Sohn Victor und Martha Thiessen, Abbotsford, 22 Enkel und 32 Urenkel.

Im Namen der Familie,
Kaethe Klassen

Anna D. Huebert †

(Coaldale, Alberta)

Ich wurde am 18. Mai 1904 in Margenau, Molotschna, Süd-Rußland geboren. Meine Eltern waren David und Helena (geb. Wolf) Huebert. In meinem 8. Lebensjahr verlor ich meine Mutter, worunter ich sehr gelitten habe; 5 Jahre später auch den Vater. Etliche Geschwister kamen nach verschiedenen Stellen, doch wir drei Schwestern waren bei unsern kinderlosen Geschwistern. Ich hatte viel Heimweh nach den andern Geschwistern und nach meinen selig heimgegangenen Eltern. Dieses weckte in mir einen Zug nach der oberen Heimat, wohin ich aber nicht kommen konnte, ehe ich meinen verlorenen Seelenzustand erkannte.

In 1921 hielt ein Prediger Fröse aus dem Norden in unserm Dorf Erweckungsversammlungen. Seine Predigt über Lots Weib ging mir zu Herzen und an dem Abend durfte ich Frieden finden. Im nächsten Jahr wurde ich getauft und in die Alexandertaler Brüdergemeinde aufgenommen.

In 1926 wanderten wir Geschwister nach Kanada aus und landeten in Saskatchewan. Ich mußte gleich ausarbeiten. Gott war mir gnädig: ich brauchte selten Stellen wechseln, weil ich immer gute Stellen hatte. Ja, Gott sorgt wunderbar für Seine Kinder. Bald zogen wir nach Alberta, wo ich bei New Brigden eine gute Arbeitsstelle fand. Später habe ich auch viele Jahre im Stettler Altenheim gearbeitet.

Habe nun schon manche Jahre in meinem eigenen Heim in Coaldale gewohnt und viel Freude und Gemeinschaft mit Kindern Gottes genossen. Möge der Herr einem jeden seine Liebe mir gegenüber vergelten. Die Wiens Schwestern haben besonders viel für mich getan. Etliche Male, nachdem ich aus dem Hospital entlassen wurde, (nach schwerer Operation), durfte ich etliche Tage in ihrem Heim verweilen.

Soweit hat Anna selber geschrieben.

Anna war nie müßig. Sie hatte viel Freude am Dienst für andere — Blumen verschenken, Decken nähen und vieles andere. Im Schwesternverein war sie geschätzt als eine tapfere Mitarbeiterin. Noch die letzten Tage beendigte sie eine schöne Decke fürs M.C.C. Ihre Werke werden ihr folgen.

Ganz plötzlich, am 12. Dezember, rief der Herr sie heim. Sie hinterläßt zwei Schwägerinnen — Margaret Huebert, Chilliwack, und Katie Huebert, Winnipeg, und eine Anzahl Nichten und Neffen, darunter eine Nichte Katie (Huebert) und Frank Berg, Coaldale, und viele Freunde, die sie in liebender Erinnerung halten werden. Sie hat das Alter erreicht von 80 Jahren, 7 Monaten weniger 6 Tage.

—Die Verwandten

Die Begräbnisfeier fand am 15. Dezember im Bethause der Coaldale M.B. Gemeinde statt. Trotz starker Kälte waren viele Besucher erschienen, darunter auch Nachbarn, (nicht Mennoniten), die Anna durch die Jahre befreundet und beeinflußt hatte. Ja, Annas warme Seelsorge haben viele Menschen verspürt, besonders in letzter Zeit.

Bruder John Dueck sprach an Hand Epheser 2, über den hoffnungslosen Zustand der Gottlosen, im Vergleich zu der Seligkeit der Kinder Gottes, die Empfänger seiner Gnade sind.

Eine Schwesterngruppe sang das schöne Lied "Mein ew'ges Heim". Pastor Rudy Heidebrecht führte aus, daß der Tod dem Menschen entweder Gewinn oder Verlust bringt, je nach des menschen Einstellung während des Lebens. Verlust, wenn er nur nach irdischem Glück strebt; Gewinn, wenn Christus ähnlich zu werden sein Ziel gewesen.

Dann bestateten wir die Leiche der lieben Verstorbenen im Schoße der Erde, wo sie auf den herrlichen Auferstehungsmorgen wartet.

Im Auftrage, N.B.

Victor Maier †

(Chilliwack, B.C.)

"O du Glanz von jenem Morgen, wie wirst du so herrlich sein!" (Spr. 4, 18). Ganz plötzlich wurde Victor Maier aus diesem Leben in den Glanz der himmlischen Herrlichkeit versetzt. Sich soeben mit noch anderen im Hause der Diakonen, Jack und Erna Spenst, an den Vespertisch gesetzt, sank sein Körper zusammen. Ein Herzanfall endigte sein Leben.

Die Gedenkfeier fand am 30. November im Bethause der Broadway M.B. Gemeinde statt. Nach dem Eröffnungsgebet las Pastor Bob Friesen Trostworte aus 2. Kor. 5. Sohn Bill las das Lebensverzeichnis des Vaters in Englisch, seine Frau Irene (Toews) Maier in deutscher Sprache. Es folgte ein Solo von Jake Willms: Will ich des Kreuzes Streiter sein? Die Leichenrede gründete Pastor Friesen auf Ps. 121: Des Lebens Pilgerreise. "Jesus führt mich allerwegen", sang die Versammlung. Die Beisetzung war im Greendale Friedhof.

Lebenslauf:

Mein Gatte, Vater und Großvater der Familie, Victor Maier, wurde am 21. Oktober 1916 in der Krim, Süd-Rußland, geboren. Als Fünfzehnjähriger floh er mit Eltern und Geschwistern über die Grenze nach China. Nach Verlauf einiger Jahre wurde er hier mit Fräulein Frieda Wiebe bekannt und vertraut. Ihre gegenseitige Liebe bewog sie 1941 vor den Traualtar zu treten. Leider war dies volle, friedliche Glück von kurzer Dauer. Schon nach zwei Monaten wurde Victor mit noch andern, als politisch Gefährlicher auf 5 Jahre verhaftet. Es war eine lange, verstörte Zeit. Sohn Alfred wurde geboren.

Im June 1946 wurde Vater aus dem Gefängnis entlassen. Im Dezember desselben Jahres schlossen die Eltern sich mit Sohn Alfred und Tochter Almina einer Gruppe an und unternahmen die lange Reise durch China. Mit Hilfe des M.C.C. gelang es der Gruppe von Shanghai nach San Francisco zu gelangen. Von hier reisten sie 1948 nach British Columbia. Die ganze Reise vom westlichen China bis Canada hatte 1 Jahr und 4 Monate gedauert.

Die Familie wohnte zuerst bei ihrem Verbürgten, Jacob G. Willms, in Ost Chilliwack; später in Arnold, B.C. Hier durfte Vater sich für den Herrn entscheiden, die Glaubenstaufe empfangen und Mitglied der Brüdergemeinde werden. O welch Glück ist's erlöst zu sein!

Später hat die Familie zeitweilig auch in Yarrow und Greendale gewohnt. Darnach kam der letzte Umzug im Jahre 1957. Die Stadt Chilliwack wurde zum glücklichen Wohnort in einem geräumigen Hause an Riverside Drive. Hier verlebte Vater seine letzten 27 Jahre. Trotz allem Guten und Schönen, war es dennoch nicht seine bleibende Stadt. Es gibt — Gott sei gepriesen — noch eine zukünftige, ewige Heimat droben im Licht! Dahin rief der Herr ihn am 25. November 1984 im Alter von 68 Jahren. Im Trennungsschmerz trauern um ihn seine Gattin Frieda, Sohn Alfred und seine Frau Eileen, Tochter Almina und ihr Mann Ken Self, Sohn Hermann und Frau Cornelia, Sohn Wilhelm und Frau Irene; dazu sechs Großkinder, zwei Brüder: Adolph und Wilhelm, zwei Schwestern: Isolda und Emma; eine Nichte Elvira Bye mit ihren Kindern; dazu viele Freunde.

Peter und Justina Warkentin †

(Espelkamp, Deutschland)

Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Samuel 20, 3. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerzen und Seufzer wird entfliehen. Jesaja 35, 10.

Diese zwei Schriftstellen haben in diesen Tagen in besonderer Weise zu unserer Familie gesprochen. Am 28. November 1984 halb sieben Uhr abends waren unsere Eltern auf dem Wege zur Gebetsstunde, gefolgt von ihrer ältesten Tochter Maria. Hand in Hand, wie oft, ginge sie über die Straße. Ungemerkt von allen kam ein Auto und verletzte sie tödlich. Wir können es nicht verstehen, doch ist es Tatsache. Das erst angeführte Wort kann buchstäblich in Anwendung kommen. Das zweite Wort paßt genau auf unsere Eltern. Beide glaubten sie an ihren Heiland als Erlöser. Aus dem Leben gingen sie hinüber in die Ewigkeit, um bei dem Herrn zu sein, nach 1. Thessalonicher 4, 17. Und nach Offenbarung 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Obwohl unser Schmerz groß ist, so trösten wir uns mit den angeführten Worten, wissend, daß Gott keine Fehler macht. In seiner Allmacht hätte er das Unglück verhüten können.

Die Begräbnisfeier fand am 3. Dezember in Espelkamp statt. Viele Gäste von nah und fern waren gekommen, unseren lieben Eltern das letzte Geleit zu geben und uns über den großen Schmerz zu trösten. Im Kellerraum fand ein Trauermahl statt, vorbereitet von Angehörigen und Freunden. In Vineland, Ontario, teilte Pred. Jake Fransen die Trauerbotschaft der Gemeinde mit. Er las Jesaja 38, 17: "Siehe um Trost war mir sehr bange . . . " und aus Jesaja 40, 1.2: "Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr daß ihre Dienstbarkeit ein Ende hat . . ." Dann sang die Gemeinde das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn soll meine Losung sein"; der Chor sang: "Tröstet, tröstet mein Volk" und Pred. Fransen leitete im Gebet.

(Die Kinder, Peter und Justina Warkentin, sind Glieder der Vineland Gemeinde.)

Wir als Hinterbliebene danken all denen, die uns in diesen Tagen durch ihre Hilfe, Blumen, Fürbitte und Teilnahme jeglicher Art geholfen haben.

In tiefer Trauer,
die leidtragende Familie.
Im Auftrage der Familie:
N.N. Fransen

Lebenslauf unserer Eltern

Peter Warkentin, unser Vater, wurde in Alexanderfeld, Sagradowka, Südrußland am 17. Februar 1902 geboren. Hier verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Am 18. Februar 1926 trat er in den Ehestand mit Katharina Friesen, die am 16. Juni 1941 starb. Nun blieb Vater allein, mit 5 Kindern. Am 14. September 1941 heiratet Vater Justina Spenst. Sie übernahm dabei auch alle 5 Kinder. Unsere Eltern wurden am 6. August 1941 auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland getauft.

Im September 1944 wurde Vater als Soldat eingezogen. 1945 kam er in russische Gefangenschaft und wurde nach dem hohen Norden, Magadan, verbannt.

Am 26. November 1948 wurde unsere liebe Mutter auf 25 Jahre verurteilt, weil sie den Kindern biblische Geschichten erzählt hätte. Maria, unsere älteste Schwester, von 19 Jahren, blieb mit den übrigen Geschwistern allein zurück. Aber Gott sorgte in wunderbarer Weise für sie.

Den 25. März 1953 wurde Vater entlassen und kam zu uns. Nach zwei weitern Jahren, am 25. Mai 1955, wurde Mutter unschuldig befunden und durfte zur Familie kommen. Außer Bruder Peter, der 1944 einberufen wurde, war unsere Familie wieder zusammen.

Im Jahre 1974 durfte unsere Familie nach Deutschland kommen und mit Bruder Peter und seiner Frau ein Wiedersehen nach 30 Jahren haben.

Unsere Eltern hinterlassen 5 Kinder: 3 Söhne, 2 Töchter, 3 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, 17 Großkinder, davon 9 verheiratet, und 12 Urgroßkinder, alle in Deutschland, außer Peter und Familie in Kanada. Wir alle, wie auch viele Freunde und Verwandte, betrauern ihren plötzlichen Tod.

Dieselben

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(26. Fortsetzung)

Schon seinetwegen waren sie schließlich bereit, mit ihm nach dessen Vater zu suchen, obgleich dies ohne irgendeinen Anhaltspunkt sehr schwer werden würde. Vielleicht war er inzwischen schon wieder nach Hause zurückgekehrt, oder er saß noch, wie üblich, in der Dorfwirtschaft. Jedenfalls konnten sie Peter nicht ohne weiteres hier behalten. Falls sie den Vater nicht finden würden, blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihn zu seiner Mutter nach Hause zu bringen. Friedemann stellte sich bereits vor, was sie erwartete, wenn sie dort auftauchen würden.

Aber es kam ganz anders, als sie es sich gedacht hatten. Berthild war wieder zu Bett geschickt worden. Sie erhielt noch den Auftrag, in Abwesenheit der Eltern nach der kleinen Hanny zu sehen, falls diese unruhig werden sollte, was aber kaum anzunehmen war, da das Kind für gewöhnlich durchschlief.

"Wenn ich aber nicht höre, daß sie weint?"

"Lege dich so lange auf Doris' Bett, dann kannst du es auf keinen Fall überhören, wenn Hanny nach ihrer Mutter rufen sollte."

"Ist Doris denn heute abend ausgegangen?" fragte Friedemann.

"Ja, sie hatte ihren freien Nachmittag und bat, die Kleine bei uns lassen zu dürfen, weil sie mit Martin einige Einkäufe machen wollte. Auch hatten sie vor, noch seine Mutter zu besuchen. Aber ich denke, sie wird bald nach Hause kommen."

In diesem Augenblick wurde heftig die Hausglocke geläutet.

"Nanu, wer kommt denn jetzt schon wieder, und um diese Zeit? Doris hat doch einen Hausschlüssel. Sollte sie ihn vergessen haben?"

Herr Kranzbinder beeilte sich, hinunter zu kommen. Unruhig stand Rosmarie auf dem Treppenabsatz. Peter war ihr gefolgt.

"Ist mein Junge bei Ihnen?" Der erregt fragenden Frauenstimme hörte man unverkennbar Angst an.

"Das ist Mama!" flüsterte Peter voller Schrecken und versuchte, Frau Kranzbinder zurück ins Zimmer zu ziehen. "Sie darf nicht wissen, daß ich hier bin! O bitte — bitte, wo kann ich mich verstecken?"

Rosmarie umfaßte das vor Angst am ganzen Körper bebende Kind und führte es in ein Nebenzimmer. Unterdessen wurde unten vor dem Haus folgendes Gespräch geführt.

"Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß Peter um diese Zeit hier bei uns sein könnte?"

"Er ist auch früher schon ohne meine Erlaubnis zu Ihnen gegangen."

Friedemann wollte Zeit gewinnen. "Aber heute — jetzt zur nächtlichen Stunde?"

"Ach, reden Sie doch nicht lange drum herum! Ich will wissen, wo der Junge ist. Ich suche ihn schon wer weiß wie lange, nachdem ich gemerkt habe, daß er nicht mehr in seinem Zimmer ist, in das ich ihn eingeschlossen hatte. Er muß durchs Fenster gegangen sein."

"Haben Sie auch schon Ihren Mann gesucht?"

"Was geht denn Sie das an?" fauchte die Frau zurück. "Mischen Sie sich gefälligst nicht in meine Angelegenheiten."

"Und warum haben Sie Peter in sein Zimmer eingeschlossen?"

Einen kurzen Augenblick starrte Frau Schulendorf Herrn Kranzbinder an. Sollte der mehr wissen? Dann aber geiferte sie wieder los: "Auch das geht Sie einen Dreck an! Ich will jetzt wissen, ob der Junge bei Ihnen ist. Ein weiteres Mal frage ich nicht, dann gehe ich zur Polizei."

"Das ist gut, dann komme ich nämlich gleich mit und berichte, daß Peter voller Angst um seinen Vater, den er lange gesucht und nicht gefunden hat, zu uns geflüchtet ist. Oben versucht meine Frau schon die ganze Zeit, ihn zu beruhigen."

"Also doch, also doch!" Die Stimme der Frau überschlug sich geradezu. "Wo ist er?"

Sie versuchte, sich an Herrn Kranzbinder vorbeizudrängen, um ins Haus zu gelangen. Der aber machte ihr in aller Ruhe Platz und sagte: "Bitte, wollen Sie sich in den ersten Stock bemühen."

Ohne sich weiter um ihn zu kümmern, eilte sie nach oben und stand darauf Frau Kranzbinder gegenüber, die ihr die Tür zum hellerleuchteten Wohnzimmer bereits geöffnet hatte.

"Bitte, Frau Schulendorf, treten Sie ein."

"Ich will nicht eintreten, ich will meinen Jungen, sonst nichts. Wo haben Sie ihn?"

"Kommen Sie, nehmen Sie doch wenigstens einen Augenblick Platz. Dann können wir in Ruhe über alles sprechen."

Frau Kranzbinder bemühte sich, in aller Freundlichkeit mit der Frau zu reden, obgleich es ihr nicht ganz leicht fiel, nachdem sie von Peter gehört hatte, was auf dem Hof vorgefallen war und sie mit ansehen mußte, wie der Junge vor seiner Mutter zitterte.

"Ich will mich nicht setzen", schrie die Frau aufs neue. "Ich will wissen, wo Sie Peter versteckt halten."

"Wir halten ihn nicht versteckt", antwortete Rosmarie. "Ich habe ihn in einem unserer Zimmer auf ein Bett gelegt, weil der Junge völlig erschöpft war und vor lauter Angst am ganzen Körper zitterte."

"Sie Kindsentführer!" schrie die Frau außer sich vor Wut. "Jetzt werde ich Sie auf jeden Fall anzeigen. Das sollen Sie mir büßen!"

Auch Friedemann bemühte sich, der wutschnaubenden Frau gütig zuzureden. Es mußte doch möglich sein, sie zu beruhigen und mit ihr in ein vernünftiges Gespräch zu kommen! Aber danach sah es nicht aus. Frau Kranzbinder war in das Nebenzimmer gegangen, um nach Peter zu sehen. Vor Kummer und Erschöpfung war er eingeschlafen. An seinen Wimpern hingen noch ein paar Tränen. Mußte seine Mutter nicht gerührt werden bei diesem Anblick?

Rosmarie ging zurück ins Wohn-

zimmer. Sie legte den Zeigefinger auf ihre Lippen, als wollte sie Frau Schulendorf bitten, sich doch jetzt zu mäßigen und still zu sein. Mit der anderen Hand winkte sie ihr.

"Kommen Sie", bat sie leise.

Ungestüm folgte ihr die Frau, und dann mußte das Bild des schlafenden und noch von tiefem Kummer gezeichneten Kindes doch irgendwie ihr Herz bewegen. Ihre Augen weiteten sich, ihre Lippen preßten sich hart aufeinander. Was mochte in ihr vorgehen?

Diese unerwartete Reaktion nützte Frau Kranzbinder. Sie versuchte, den Arm um die Schultern der Frau zu legen und ihr gütig zuzusprechen: "Lassen Sie ihn wenigstens noch ein Weilchen schlafen. Er ist so erschöpft und voller Angst um seinen Vater."

Das genügte schon, daß Frau Schulendorf den sie umfassenden Arm zurückstieß, jedoch das Wort, das bereits auf den Lippen lag, nicht aussprach; denn im gleichen Augenblick gellte ein lauter Schreckensschrei durch das Haus.

"Frau Kranzbinder, Herr Kranzbinder, kommen Sie schnell. Es ist etwas Furchtbares passiert."

Es war Doris, die soeben von ihrem Verlobten nach Hause gebracht wurde. Die jungen Leute standen schreckensbleich im Hausgang, als Herr Kranzbinder ein drittes Mal in dieser Nacht nach unten eilte. Rosmarie blieb bei Frau Schulendorf. auf deren Angesicht sich jetzt ein merkwürdiger Ausdruck zeigte. Sie lauschte. Irgendwie war ihr in diesem Augenblick klar, daß die Schreckensnachricht sie anging. Und nun vernahmen es die beiden Frauen deutlich.

"Der Jungbauer Karl-Heinz Schulendorf hat sich vor den Zug geworfen. Er ist tot! Wir kamen gerade am Bahnhof vorbei, als man ihn blutüberströmt unter dem Zug hervorgezogen hatte", berichtet Martin, der Bäckergeselle.

Aber das hatte Frau Schulendorf schon nicht mehr gehört. Sie schrie auf, klammerte sich an Frau Kranzbinder, sah sie aus entsetzten, verstörten Augen an und schrie von Entsetzen geschüttelt: "Nein, nein! Das kann nicht wahr sein! Wie konnte er uns das antun? So hatte ich es doch nicht gemeint!"

Ihre Reaktion mochte ehrlich sein. Vielleicht steigerte sie sich auch hinein. Sie sank plötzlich in die nach ihr greifenden Arme von Rosmarie, die sie behutsam zurück ins Wohnzimmer führte und dort in einen Sessel setzte. Aber im nächsten Augenblick sprang die Frau wieder auf. "Ich muß zu ihm! Es ist nicht wahr, daß er nicht mehr lebt! Wie soll es denn jetzt weitergehen?"

Inzwischen war Herr Kranzbinder mit den beiden jungen Leuten heraufgekommen. . .

"Sagt, daß es nicht wahr ist", schrie die ihrer Sinne nicht mehr mächtige Frau sie an. "Sicher hat er nur betrunken irgendwo herumgelegen. Wo haben sie ihn hingebracht? — Oh, ich wußte es ja, daß er sich noch zu Tode säuft! Kein Mensch ahnt, was ich mit ihm durchgemacht habe — Die ganze Arbeit lag auf mir. Mit ihm war ja nichts mehr anzufangen. Er hat seit dem Tod des Alten kaum noch ein Wort gesprochen! — Das könnte ihm so passen, uns jetzt allein zu lassen—"

Die Frau raste.

Rosmarie warf ihrem Mann einen fragenden Blick zu. Was, um alles in der Welt, sollte jetzt geschehen?

Herr Kranzbinder trat nun nahe an Frau Schulendorf heran. Nein, er wollte ganz gewiß nicht hart sein und keinen Augenblick vergessen, was über diese Familie hereingebrochen war, aber er konnte jetzt beim besten Willen keine Trostworte finden. So war sein Ton sehr bestimmt, als er sagte: "Frau Schulendorf, wir verstehen Ihre Verzweiflung. Aber daß Sie Ihren Mann auch jetzt noch beschuldigen, das übersteigt mein Fassungsvermögen. Ich werde Sie nun mit dem Auto nach Hause bringen. Ich nehme an, dort ist bereits die Polizei eingetroffen. Sie wird einige Auskunft von Ihnen haben wollen."

"Die Polizei?" schrie die Frau. "Wieso die Polizei? Ich hab' meinem Mann nichts angetan! Ich habe ihn auch nicht in den Tod getrieben."

"Kommen Sie jetzt, Frau Schulendorf. Wir haben keine Zeit zu verlieren."

"Und, nicht wahr", bat Frau Kranzbinder, "Sie lassen Peter diese Nacht bei uns. Am besten auch in den kommenden Tagen. Der sensible Junge zerbricht sonst an alledem, was jetzt auf ihn einstürmen würde!"

Frau Schulendorf starrte Rosmarie an, als gingen deren Worte sie überhaupt nichts an. Als Frau Kranzbinder ihre Bitte noch einmal wiederholte, stammelte sie wie geistesabwesend: "Peter? — Ja, ja — er soll vorerst hierbleiben! Oh, mein Gott, was kommt auf mich zu?"

Friedemann hätte am liebsten gesagt: "Jetzt sprechen Sie den Namen Gottes aus. Soll das etwa ein Gebet sein? Hätten Sie ihn nur früher angerufen und sich nach seinen Ordnungen gerichtet, das Furchtbare wäre wahrscheinlich nicht geschehen." Aber er schwieg. Eine Zurechtweisung war nicht am Platz.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück kam Doris zu Rosmarie.

"Frau Kranzbinder, haben Sie einen Augenblick Zeit für mich?"

"Ich nehme sie mir, Doris. Was hast du auf dem Herzen? Komm, wir setzen uns zusammen in die Küche. Dann können wir immer wieder einen Blick auf die Kochtöpfe werfen, und es brennt uns nichts an. Mein Mann ist ins Dorf zu Frau Schulendorf gegangen, um sie zu fragen, ob Peter bei uns bleiben darf, bis die Beerdigung seines Vaters vorüber ist. Das dauert gewiß noch einige Tage, denn bei einem Selbstmord muß manches geklärt werden. — Peter ist mit den Kindern unten im Garten. Wie gut, daß noch Schulferien sind. — Es steht mir noch bevor, dem Jungen beizubringen, daß sein Vater nicht mehr lebt. Er hat schon heute morgen nach ihm gefragt, aber ich war einfach noch nicht imstande, mit ihm über das Geschehene zu sprechen. Mir wäre es lieber, mein Mann ist dabei, wenn wir es ihm sagen müssen. Umgehen können wir es ja doch nicht. Außerdem will mein Mann Frau Schulendorf fragen, ob wir irgend etwas für sie tun können. Es wird jetzt allerlei über sie hereinbrechen."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Offizielle Entschuldigung für Japaner in Kanada erwartet

Wenn das Bundesparlament nach den Weihnachtsferien wieder zusammentritt, ist geplant, gegenüber den Kanada-Japanern eine offizielle Entschuldigung für die ungerechtfertigte Internierung während des 2. Weltkrieges auszusprechen. Außerdem sind Beratungen zwischen Vertretern der japanischen Gemeinde in Kanada und den Bundesbehörden geplant, bei denen über die Möglichkeit einer Wiedergutmachung gesprochen werden soll. Jack Murta, der Minister für Multikultur, gab kurz vor Antritt der Weihnachtsferien bekannt, daß im Januar eine offizielle Entschuldigung ausgesprochen werden soll, und daß Gespräche über Wiedergutmachung bereits im Dezember in Winnipeg begonnen haben. Dabei geht es auch um "Schritte einzuleiten, daß so etwas nicht wieder vorkommen kann." — Etwa 21000 Japan-Kanadier verloren ihr Hab und Gut, als sie während des Krieges in Internierungslager gesperrt wurden. Die Regierung jener Tage behauptete, daß sie vielleicht mit den Japanern nach dem Bombenangriff auf Pearl Harbour zusammenarbeiten könnten, obwohl die Mehrheit von ihnen durch Naturalisierung oder gar Geburt bereits kanadische Staatsbürger waren. Im November gab der Verband der Japan-Kanadier einen Bericht heraus, in dem festgestellt wird, daß die Internierung aus "rassischen Gründen und politischem Opportunismus", und nicht weil die innere Sicherheit des Landes bedroht war, erfolgt ist. Mitarbeiter des Verbandes haben Monate damit zugebracht durch alte Protokolle und Archive zu gehen, um diesen Bericht zusammenzustellen, in dem es unter anderem heißt: "Während diese Einschränkung der Bürger und Menschenrechte für diese Kanadier notwendig war, um Kanadas Sicherheit zu garantieren", wie es in Regierungsverlautbarungen hieß, zeigen andere Dokumente auf, "daß diese Begründung absolut unzutreffend" war. Aus dem Bericht geht hervor, daß RCMP und hohe Militärs dagegenwaren, die Japaner aus Küstengebieten zu evakuieren, weil es "unnötig und ungerechtfertigt" erschien.

Die verantwortlichen Minister im Bundeskabinet wußten, daß diese Japan-Kanadier "keine Bedrohung für Kanada" darstellten. Sie haben die Rechte dieser Menschen mißachtet, "in der Hoffnung, damit Zustimmung und Unterstützung der Mehrheit der unverbesserlichen Fanatiker zu gewinnen." Weiter heißt es in dem Bericht, daß jene Minister "systematisch die Informationen manipulierten, die sie ihren Kabinettskollegen zukommen ließen", als es um die Entscheidung für die Internierung ging.

Informelle Gespräche zwischen Vertretern der Bundesregierung und der japanischen Volksgruppe hatten bereits unter der vorherigen Liberalen Regierung begonnen. Der bisherige Premierminister Trudeau hatte sich gegen eine Entschädigung für die Japan-Kanadier ausgesprochen, obwohl Empfehlungen eines aus allen Parteien bestehenden Sonderausschusses die Aufnahme von Gesprächen über Wiedergutmachung für richtig hielten. Es hat eine Reihe von Vorschlägen gegeben, wie diese Wiedergutmachung aussehen könnte, die von direkten Zahlungen an die Opfer bis zur Einrichtung eines Lehrinstituts reichten. Selbst innerhalb der japanischen Gemeinde ist man sich nicht einig darüber wie eine Wiedergutmachung — wenn sie zustande kommt — aussehen sollte. Obwohl Minister Murta nicht versprochen hat, daß auch eine Wiedergutmachung erfolgen soll, deuten Beratungen zwischen Vertretern der Bundesregierung und der japanischen Volksgruppe darauf hin, daß das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen worden ist. (Canadian Scene)

* * *

Bevölkerungsrückgang in Kanada Vorausgesagt

Um das Jahr 2000 herum wird die Einwohnerzahl in Kanada anfangen rückläufig zu sein, es sei denn, die Geburtenrate steigt plötzlich an oder die Zahl der ins Land gelassenen Einwanderer wird erhöht, heißt es in einem Bericht des kanadischen Bundesamts für Statistik. "Um ein Wachstum der Bevölkerung von jährlich 1% zu garantieren, müßte die Zahl der Einwanderer ständig erhöht werden, bis gegen Ende des Jahrhunderts jährlich 275 000 erreicht sind, wenn die gegenwärtige Geburtenrate beibehalten wird, die 1,7 Kinder pro Frau in Kanada ausmacht."

Das Amt für Statistik gab an, daß im letzten Jahr 89 157 Einwanderer nach Kanada gekommen sind. Dagegen waren es 1980 noch 142 000 und 1967 sogar 222 878.

Auf dem Höhpunkt des Baby-Booms im Jahre 1959 kamen 3,9 Kinder oder Geburten auf jede Frau in Kanada. Dieser Durchschnitt ist jetzt auf 1,7 Kinder gefallen und es gibt keine Anzeichen dafür, daß sich das in naher Zukunft ändern könnte.

Znatole Romaniuc, der Verfasser des Berichts, erklärte in einem Interview, daß Kanada um 2050 jährlich 500 000 Neueinwanderer brauchen wird, wenn ein Bevölkerungswachstum von nur einem Prozent pro Jahr erreicht werden soll, es sei denn, daß die niedrige Geburtenrate im eigenen Lande erhöht werden könnte. (Canadian Scene)

* * *

Karibus Werden Umgesiedelt

In British Columbia werden $3.00 von jeder Jagdlizenz in einen Umweltschutzfond gesteckt. Das Geld wird in erster Linie für den Natur- und Wildschutz verwendet. Man versucht, die Überlebenschancen der verschieden Tierarten zu verbessern, indem die Schäden, die der Mensch angerichtet hat, durch Gegenmaßnahmen wieder ausgebügelt werden. Da gibt es beispielsweise Gegenden, in denen Wild einst im Überfluß vorhanden war und wo heute wegen des vom Menschen angerichteten Schadens kaum noch Tiere zu finden sind.

In der geografischen Mitte von B.C. liegt das Caribou-Chilcotin-Gebiet, das man fast noch als unberührte Wildnis betrachten kann. El-

che, Bergschafe und Bergziegen, Bären und Karibu sind stark vertreten. Dann gibt es auch Gebiete, in denen sie einmal gelebt haben, aber heute kaum noch zu finden sind. Jäger, Holzfäller und Krankheiten haben dazu beigetragen, ganze Herden verschwinden zu lassen.

Zoologen aus B.C. verwenden jetzt Gelder aus dem Naturschutzfond, um verschiedene Tierarten umzusiedeln und wieder dorthin zurückzubringen, wo sie ursprünglich gelebt haben. Mitte November zog ein Dutzend Männer in zwei Hubschraubern los, um vom Anahim See ins Zentrum der Provinz vorzustoßen, wo die Spur einer etwa 1000 Tiere starken Karibu-Herde verfolgt wurde. Aus dem Geldfond wurden $17 000 bereitgestellt, um 15 Tiere 100 km weiter südlich anzusiedeln, wo man seit Jahrzehnten keine Karibus mehr gesehen hat. Der Wild-Biologe Daryll Hebert leitet die Gruppe von 10 Helfern, mit denen er U-förmige Fangnetze aufstellte. Dann wurde der Hubschrauber losgeschickt, um nach Karibus in der Nähe der Falle zu suchen, die dann dorthin gescheucht wurden. Als die Tiere im Netz waren, kamen die hinter Bäumen versteckten Männer hervor, um die im Netz steckenden Tiere zu fesseln. Das ist bisher in Kanada noch nie versucht worden. Man fand dabei, daß die Karibus erstaunlich schnell und wendig sein können, selbst in tiefem Schnee. Man brauchte drei Tage, um 15 Tiere zu fangen. Dann wurden sie betäubt, gefesselt und über eine Bergkette geflogen und an den Hängen der Küstengebirge ausgesetzt. Dort sollen sie nun eine neue Herde bilden. Einige Tiere erhielten ein Halsband mit kleinen Sendern umgehängt, damit sollen sie in den nächsten drei Jahren beobachtet werden. Wenn dieser Versuch sich als erfolgreich erweist, dann wird man vielleicht auch andere Tiere umsiedeln.

(Canadian Scene)

*RRSP
Erwägen Sie die Vorteile...

*(Staatlich registrierter Altersvorsorgeplan)

Sicherheit

Mit einem **Crosstown RRSP** (Altersvorsorgeplan) sparen Sie sich Geld während der Spitzenverdienstjahre, um für einen bequemen und sicheren Ruhestand vorzusorgen.
Geld, das Sie gewöhnlich fur Steuern auszahlen, ist investiert, und die Besteuerung Ihers **RRSP** - Einkommens ist aufgeschoben.

Einfachheit

Ihre Beiträge lassen sich von der Steuer absetzen und Ihr Einkommen daraus wird vor Besteuerung geschützt.
Jeder Verdiener ist berechtigt zu einem **RRSP** beizutragen, eingeschlossen Nicht-Kanadier, die aber dem kanadischen Steuergesetzen unterstehen. Sie können sogar zu einem Plan für Ihren Ehepartner Beiträge leisten.

Crosstown
Credit Union Limited

Wir machen es Ihnem immer einfach, Ihr Geld besser zu verwalten.

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Über 40 Jahre im Dienste der Mennoniten von Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

MCC-Arbeiter in Galilea, Bolivien

Galilea ist etwa 150 Kilometer (90 Meilen) von Santa Cruz, Bolivien entfernt. Die ersten drei Reisestunden legt man in einem überfüllten Bus zurück und die letzten eineinhalb Stunden können per Motorrad zurückgelegt werden.

Die letzten Meilen winden sich auf einer kurvenreichen Straße durch jungfräulichen Wald, vorbei an zerstreuten kleinen Lehmhäusern mit Binsendächern, wo Hühner im Unkraut scharren. Die Häuser sagen dem Reisenden, daß Galilea, Heimat von drei MCC-Arbeitern, in der Nähe ist.

Hier arbeiten Brian und Marcy Good-Maust von Goshen, Indiana auf dem Gebiet der Landwirtschaft und erteilen Erwachsenen Unterricht im Lesen und Schreiben. Dave Reagle von Indio, Kalifornien, unterrichtet die sechste und siebente Schulklasse.

Die Stille im Dorfzentrum, einem ebenen, grasigen Fuszballplatz, wo hauptsächlich Hühner und Ziegen zu finden sind, läßt nicht die schwere Arbeit auf den der Straße entlang zerstreuten Feldern ahnen. Jede Familie macht 110 Acre Wald urbar. Jedes Jahr klären die Männer etwa sieben Acre Neuland zur Bewirtschaftung — alles mit Macheten. Es muß Neuland geklärt werden, da der nackte Waldboden vom Regen ausgelaugt wird und das Unkraut überhand nimmt, wenn ein Feld mehr als zwei Jahre hintereinander bearbeitet wird. Ende August und Anfang September werden die großen Bäume und Sträucher abgeholzt, um das Land für das jährliche Abbrennen bereitzumachen. Dann wird Reis oder Mais angepflanzt, wodurch die Bauernfamilien mit Nahrung und hoffentlich Bargeld für das nächste Jahr versorgt werden.

Brian arbeitet unter diesen Bauern, hört ihnen zu, versucht ihre Methoden zu verstehen und hält nach Ideen Ausschau, wie ihnen das Leben etwas erleichtert werden kann. In geringer Entfernung vom Haus der Mausts hat er seinen eigenen "chaco", ein Versuchsfeld, wo er verbesserte Reis-, Bohnensorten und Gras anbaut.

Brian pflügte kürzlich einen Teil seines Landes mit Pferdekraft, um neues Weideland zu erhalten. Nur ein Bauer im Dorf hat die vom MCC hergestellten Geräte für Zugtiere, die die Landrodung viel leichter machen. In anderen Dörfern nutzen die Bauern Zugtiere, wodurch sie mehr Land bestellen können. Für einen armen Bauern repräsentieren einige zusätzliche Acre und das damit verbundene Einkommen die Möglichkeit zur Schulbildung für die Kinder und bessere Gesundheitspflege für seine Familie sowie bessere Ernährung.

Brian und Marcy haben auch einen Garten bei ihrem Haus, wo sie Karotten, Kohl, Papaya, Tomaten, Spinat und Yucca anbauen. "Die meisten Menschen hier ernähren sich von Yucca (einer stärkehaltigen Knollenfrucht) und Mais," erlautert Marcy. Der Garten der Mausts zeigt, daß es möglich ist, eine Vielfalt von Obst und Gemüse anzubauen.

Marcy unterrichtet fünf Frauen am Nachmittag im Schreiben und Lesen. Oft wird sie von Katrina, ihrer kleinen Tochter, begleitet.

Dave Reagle wohnt den Mausts auf der anderen Seite des Fußballplatzes gegenüber, in der Nähe des Schulhauses, das vier Klassenzimmer hat. Er unterrichtet eine Klasse am Vormittag und eine andere am Nachmittag. Die anderen Lehrer an der Schule werden von der Regierung bezahlt. Reagle besucht auch

Marcy Good-Maust beim Unterricht. Sie hält ihre Tochter Katrina auf dem Arm

regelmäßig die kleine evangelische Kirche im Ort, wo er gelegentlich predigt.

Dave, Marcy und Brian sind die "zweite Generation" von MCC-Arbeitern in Galilea. Frühere MCC-Arbeiter haben zwei Brunnen angelegt. Die Schule, an der Reagle unterrichtet, hat sich nach sechsjähriger MCC-Tätigkeit einen festen Platz erobert.

Man braucht Zeit, Geduld und Ausdauer, um das Leben in einem armen Dorf zu verbessern. Der Name Galilea erinnert den Besucher an Christi Heimatdorf und die harte Arbeit, der Er "unter den Seinen" gegenüberstand. Im bolivianischen Galilea fordert die Arbeit Christusähnliche Liebe und Ausdauer unter Menschen, die wie die einstigen Galiläer schwer mit ihren Händen arbeiten müssen, um zu überleben.

Joy Hofer, MCC Akron